

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnements 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1889 unter Nr. 866.)

für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Das neue Sozialistengesetz.

So ist es denn endlich ans Tageslicht gekommen, das neue zur Verewigung bestimmte Sozialistengesetz, wegen dessen sich unsere Kartellpresse so lange schon den Kopf zerbrach.

Nun, es ist so ausgefallen, wie es von den Vätern, die in die Welt geschickt, ausfallen mußte.

In der Bibel steht: „Du sollst nicht Feigen von den Dornen, und nicht Weintrauben von den Dornen ernten sollen“, und so wird auch kein Mensch von den Vertretern der deutschen Regierungen erwarten wollen, daß sie Gewaltmittel, die sie gegen eine mißliebige Partei seit elf Jahren in Händen haben, freiwillig aufgeben.

Das Ausnahmegesetz bleibt, es soll sogar — darüber war ja seit lange kein Zweifel — verewigt werden, so weit in einem Staat, der ebenso gut wie der einzelne Mensch, Umwandlungen und Veränderungen unterworfen ist, von „ewig“ die Rede sein kann.

Man hat auch das Gesetz geändert, angeblich gemildert, man hat sogar, so behauptet man, seine Ausübung mit größeren „Rechtsgarantien“ umgeben, dafür hat man aber auch wieder Verschärfungen aufgenommen die, im Vergleich zu den „Milderungen“ gestellt, das Gesetz als eine Verschlechterung erscheinen lassen.

Echtlich geben die Regierungen auch nicht ein einziges Machtmittel, das für sie von Werth ist, Preis: sie tauschen aber dafür Vortheile ein, welche die kleinen „Milderungen“ vollkommen aufwiegen.

Nach dem Gesetzentwurf soll künftig die Beschwerde an die Aufsichtsbehörden in den Fällen des § 7 (Verbot oder Auflösung von Vereinen), § 10 (Verbot oder Auflösung von Versammlungen), § 14 (Beschlagnahme von Druckschriften und Beschlagnahme der zu ihrer Herstellung benutzten Platten und Formen), § 16 (Verbot von Geldsammlungen) im Wegfall kommen. Die Beschwerde gegen das Verbot über die Auflösung von Vereinen und das Verbot periodischer und nicht periodischer Druckschriften, wie die Beschlagnahme derselben und der zu ihrer Vervielfältigung dienenden Formen und Platten, wird der neu zu gestaltenden Reichskommission überwiesen.

Dagegen soll in allen übrigen Fällen der Beschwerde in den Einzelstaaten übliche Verfahren vor den Verwaltungsgerichten oder den gewöhnlichen Gerichten zur Geltung kommen.

Damit ist nichts weiter gewonnen, als daß das Verfahren kostspieliger und weitschichtiger wird. Und da unsere Gerichte gezwungen werden, der Definition des Begriffs was sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen, die in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungslagen gefährdenden Weise zu Tage treten, sind, näher zu treten, so werden Entscheidungen zu Stande kommen, die weit über das hinausgehen, was die höheren Verwaltungsinstanzen als solche Bestrebungen anerkannt.

Echtlich kann ja unter den durch das Gesetz betroffenen „Umsturzbestrebungen“ jede noch so loyale Thätigkeit der Sozialdemokratie getroffen werden. Daß dies geschehen kann, hat namentlich die Handhabung des Gesetzes in den ersten Jahren der Dauer des Sozialistengesetzes bewiesen, wo hundertlei verboten, unterdrückt, nicht zugelassen wurde, was heute unbeanstandet zugelassen wird.

Der Richter kann keine milde Praxis und keinerlei Abweichung von dem einmal festgestellten Begriff zulassen, ohne mit sich selbst in einer seine Autorität aufs Tiefste untergrabenden Weise in Konflikt zu kommen. Er wird sich also bemühen und bemühen müssen, die durch das Gesetz verbotenen Bestrebungen so scharf als möglich zu fixiren, und so wird das Gesetz noch Härten erlangen, die selbst der Gesetzgeber nicht wollte.

Wir erkennen also in dieser Ueberweisung gewisser Beschwerden an die gewöhnlichen Gerichte oder Verwaltungsgerichte in gar keiner Weise eine Milderung oder größere „Rechtsgarantie“ an und haben weiter die Ueberzeugung, daß diese Art von Rechtsprechung auch sehr bald auf die gesammte Rechtsprechung der ordentlichen Gerichte in Sozialistenprozessen ihre böse Wirkung ausüben wird.

Die sogenannte Reichskommission soll künftig aus zwölf statt aus neun Mitgliedern bestehen und zwar ausschließlich aus Mitgliedern der höchsten Gerichte und Verwaltungsgerichte des Reichs, die, mit Ausnahme des Vorsitzenden, den der Kaiser bestimmt, der Bundesrath wählt. Diese Kommission, deren Sitzungen geheime sind, entscheidet in der Besetzung von sieben Mitgliedern.

Bisher bestand die Kommission aus vier höheren Verwaltungsbeamten und fünf Richtern und entschied in der Besetzung von fünf Mitgliedern, von welchen mindestens drei zu den richterlichen Mitgliedern gehören mußten.

Welche größere „Rechtsgarantien“ in der neugeplanten Zusammensetzung der Reichskommission vorhanden sein sollen, vermögen wir ebenfalls nicht zu erkennen. Die höheren Verwaltungsbeamten, die bisher der Reichskommission angehört, haben alle ohne Ausnahme juristische Examina bestanden. Sie standen also in Bezug auf die juristische Begriffsfähigkeit hinter den Richtern in der Kommission kaum zurück. Nun kommt es aber bei der Natur eines Ausnahmegesetzes weit mehr auf die politischen als auf die juristischen Momente an, die seine Handhabung bestimmen, und da die politischen Momente nach wie vor im Vordergrund stehen, werden sie auch bei dem neuen Gerichtshof die maßgebenden bleiben.

Weit mehr Sicherheit für die verfolgte Partei als die juristische Bildung der Mitglieder der höchsten Beschwerdekommision, gäbe derselben eine unabhängige Presse, welche die Entscheidungen der Beschwerdekommision rückhaltlos kritisiert. Da es aber eine solche Presse nahezu nicht mehr giebt, die sozialdemokratische Presse ausnahmsweise gebunden ist, so sind die „Rechtsgarantien“, die man ihr gewährt, mehr als mager. Die „Volks-Ztg.“ hat bereits mehrere Male mit Recht erinnert an die Motivirung des Urtheils der Reichskommission, welches der Chefpräsident des Oberlandesgerichts zu Königsberg in Sachen ihres Verbots verfaßte, um davor

zu warnen, auf die gewährten „Rechtsgarantien“ irgendwie zu bauen.

Der § 11 des Gesetzes soll dahin abgeändert werden, daß das fernere Erscheinen einer periodischen Druckschrift verboten werden kann, sobald nach Erlaß des Verbotes einer einzelnen Nummer das Verbot einer weiteren Nummer erfolgte. Das Verbot einer periodischen Druckschrift kann künftig also nicht sofort erfolgen, es muß erst eine Art Verwarnung in Gestalt eines Verbots einer einzelnen Nummer vorausgehen. Die sozialdemokratische Presse wird hierdurch auf das Niveau der russischen Presse emporgehoben. In Rußland erhält eine Zeitung auch erst eine Verwarnung, bevor ihr der Lebensfaden abgesehen wird. Das ist allerdings ein „Fortschritt“. Der Delinquent fühlt für eine Weile am Hals den Strick, bevor er ihm zu gezogen wird. In der Praxis wird damit nichts geändert. Schon seit längerer Zeit sind immer erst einzelne Nummern einer Zeitung verboten worden, ehe man sie unterdrückte. Was bisher „milde Praxis“ war, wird nunmehr „gesetzliche Milderung.“ Und darüber so viel Geschrei.

Die Aufhebung der §§ 22 und 25 des Sozialistengesetzes, welche der Bundesrath ebenfalls vorschlägt, hat, wie er selbst zugesteh, sehr wenig Bedeutung, sie seien selten in Anwendung gekommen.

Unseres Wissens ist, vom § 24 abgesehen, welcher gestattet, daß Personen, welche es sich zum Geschäft machen, die in § 1 des Gesetzes erwähnten Bestrebungen zu fördern, oder welche auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes rechtskräftig verurtheilt wurden, die Befugnis zur gewerbsmäßigen oder nicht gewerbsmäßigen öffentlichen Verbreitung von Flugchriften, sowie der Handel mit denselben im Umlaufziehen, entzogen werden kann, nur in Sachen umfangreicher Gebrauch gemacht worden und zwar namentlich in den ersten Jahren unter der Herrschaft des Gesetzes.

Im übrigen ist es unseres Wissens nie vorgekommen, daß Gastwirthen, Schankwirthen, Buchdrucker, Buchhändler, Leihbibliothekaren oder Inhabern von Lesekabinetten wegen Verurtheilung auf Grund der §§ 17-20 des Gesetzes mit der Unterjagung ihres Gewerbebetriebes bedacht worden wären. Die vorausgesetzten Verurtheilungen fehlten.

Die Beschränkung des Aufenthalts im Falle einer Verurtheilung auf Grund des Sozialistengesetzes — wie sie bekanntlich den verstorbenen Reichstagsabgeordneten M. Kayser und den nach Amerika ausgewanderten Christensen traf — mußte ganz von selbst fallen, nachdem man das Gesetz verewigen will. Man kann doch nicht wegen einer Gefängnisstrafe von wenigen Monaten oder Wochen ihm auch noch die Ausweisung auf Lebenszeit zuerkennen. Unterliegen doch selbst die schwersten Verbrecher der Aufenthaltsbeschränkung und der Polizeiaufsicht nur auf Zeit. Ueberdies bestehen in Preußen wie in Sachsen und auch in einem Theil der andern Staaten gesetzliche Bestimmungen, wonach bestrafte Personen ausgewiesen werden können.

Wir erinnern hier an den kürzlich vorgekommenen Fall Janiczewski und besonders an die Handhabung der Ausweisungen auf Grund von Bestrafungen in Sachsen.

Indem der Bundesrath die Bestimmungen der § 22

Von Neuem schwiegen Alle; man hörte nur die Kohle brennen mit dem leisen Pfeifen und Summen der entströmenden Gase. Das Zimmer schien dumpf und die Luft träge von behaglichem Nichtsthum.

„Was macht sie denn nur?“ rief Cäcilie ungeduldig. Melanie geh' hinauf und sag' ihr, das Paket liegt im Kasten links unten.“

Gregoire vollendete laut die Reflexion, welche er eben im Stillen gemacht.

„Das Leben ist schwer hier auf Erden, das ist leider wahr. Aber, meine liebe Frau, man muß zugeben, daß die Arbeiter auch nicht immer vernünftig sind: Statt ein paar Sous beiseite zu legen, wie es unsere Bauern thun, vertrimten sie ihr Geld, machen Schulden und wissen nachher nicht, womit sie ihre Kinder ernähren sollen.“

„Der gnädige Herr hat Recht,“ antwortete die Maheude ruhig, „nicht Alle gehen den rechten Weg; ich sag' es ihnen oft genug! Ich selbst hab' es, Gott sei Dank, gut getroffen: Mein Mann trinkt wenig, höchstens an großen Festtagen mag er ein Glas zu viel nehmen, sonst nicht. Und das ist sehr brav von ihm, denn vor unserer Verheirathung, du lieber Gott, da hat er wie ein Schwein gefressen, daß ich mich so ausdrückte. . . Und doch sehen Sie, hilft es uns nicht vorwärts, daß mein Mann so mäßig ist, denn es giebt Tage bei uns, wie heute zum Beispiel, da könnte Einer alle Schulden im Hause umstürzen, es würde nicht ein Viard herausfallen.“

Sie wollte ihn auf den Gedanken bringen, ihr die fünf Franks zu schenken, und fuhr mit ihrer matten Stimme fort, von der fatalen Schuld zu sprechen; wie sie im Anfange ganz klein gewesen, dann immer größer und größer geworden

Feuilleton.

Germinal.

Sozialer Roman von Emile Zola.

Einzig autorisirte Uebersetzung von Ernst Siegler.

Die Mägde betrachteten die Maheude und ihre Kinder mit dem oberflächlichen Mitleid und der mißtrauischen Neugierde von Diensthöten, denen es an nichts fehlt. Während die Jungfer hinaufging, hatte die Köchin den Kuchen wieder auf den Tisch gestellt, und gaffte die Fremden an.

Cäcilie fuhr fort:

„Ich habe gerade noch zwei gute wollene Kleidchen und Schellen, das wird die lieben Kinderchen warm halten.“

„Danke, Fräulein!“ stotterte die Maheude, „Sie sind mir sehr, sehr gut.“

Ihr traten Thränen in die Augen; jetzt zweifelte sie nicht mehr, daß sie die fünf Franks bekommen werde, und dachte nur darüber nach, in welcher Form sie darum bitten solle, wenn man sie ihr nicht freiwillig anböte. Das Stubenmädchen kam nicht sogleich. Es entstand eine vergebene Pause. Die beiden Kinder, rechts und links an das Kleid ihrer Mutter gedrückt, betrachteten unverwandt mit großen, lusternen Augen den Kuchen.

„Sie haben nur diese beiden?“ fragte Frau Gregoire, und das Schweigen zu brechen.

„O, gnädige Frau, ich habe sieben!“

Gregoire, der seine Zeitung wieder zur Hand genommen, fuhr entrüftet auf:

„Sieben Kinder!“ Aber warum so viele, du lieber Gott?“

Die Maheude zuckte die Achseln und hob beide Hände, wie sich entschuldigend, empor: Was sollte man thun? das kam ohne daß man es wollte. Und dann, wenn sie groß werden, arbeiten sie ja doch und helfen Geld verdienen. Bei ihr zu Hause würde es ganz gut ausgehen, wenn nur der alte Großvater nicht schon steif und zur Arbeit ungeschickt würde, und wenn wenigstens noch eines mehr von den Kindern helfen könnte. Aber leider sind nur zwei Söhne und eine Tochter alt genug, um in die Grube zu fahren, und die Anderen müssen doch auch ernährt werden.

„So arbeiten Sie also wohl schon lange in der Mine?“ fragte die Hausfrau.

Ueber das blasse Gesicht der Maheude glitt ein stummes Lächeln:

„O ja! O, mein Gott, ja! Ich bin bis zu meinem zwanzigsten Jahre eingefahren. Dann bekam ich das zweite Kind und der Doktor sagte, ich könne es nicht mehr machen, weil mir die nasse Luft da unten die Knochen aus den Gelenken zog, glaube ich, hat er gesagt. Auch verheirathete ich mich damals und hatte genug Arbeit im Haus. . . . Aber auf der Seite von meinem Mann sind sie seit undenklichen Zeiten dabei. Das geht bis zum Großvater vom Großvater hinaus, ganz im Anfang, als man in Requiart den ersten Schacht abteufte.“

Gregoire ließ von Neuem seine Zeitung fallen und betrachtete die bleiche Frau und die beiden Kinder mit dem farblosen Paare und den kümmerlich hungrigen Gestalten.

Theater.

Dienstag, den 29. Oktober.
Spernhaus. Gioconda.
Schanzpielhaus. Prinz Friedrich von Homburg.
Deutsches Theater. Der Schatten.
Leffing-Theater. Das letzte Wort.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Der Polengraf.
Residenz-Theater. Schwiegermama.
Wallner-Theater. Der Dompfaff.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.
Wend-Theater. Ein Berufsheiler.
Sallealliance-Theater. Der Zauberlehrling.
Broll's Theater. Freitag, den 1. November, zum 1. Male: Hohenhausen und Hohenjollern.
Königsstädtisches Theater. Unser lachendes Berlin.
Central-Theater. Das lachende Berlin.
Adolph Grun-Heater. Flotte Weiber.
Sebr. Richter's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Gr. Spezialitäten-Vorstellung.

Berliner Theater.

Dienstag, d. 29. Oktober: **Karlgraf Waldemar.**
 Mittwoch, den 30. Oktober: **Der Kaufmann von Venedig.**
 Donnerstag, den 31. Oktober: **Kontjoke, der Mann von Eisen.**

Thalia-Theater,

15 Wallnertheaterstraße 15.
 Täglich:
Gr. Concert-, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
 Gr. Erfolg des Musikanten Schellini, des Freschmenschen Vincento, des beliebten Volkshumorist. Wilh. Fröbel u.
Entrée 30 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 8 1/2 Uhr.

American-Theater.

1895
 Dresdenerstr. 55.
 Täglich Vorstellung.

Circus Renz.

Karlstraße.
 Heute, Dienstag, den 29. Oktober 1889:
 Abends 7 1/2 Uhr:

Im dunklen Erdtheil, (Einnahme von Bagamoyo.)

(Gefällig gefühlt).
 Große equestrierte Original-Pantomime, arrangiert und in Szene gesetzt vom Direktor **C. Renz.**
 1. Auftreten der Gebr. Walton. — Auftreten des Sergeant Simms mit seiner jugendlichen Jaanen-Truppe. — Agat, arab. Vollblut, dressiert und vorgeführt von Herrn Franz Renz. — Auftreten der Schulkriterin Frä. Guerra, sowie der renommierten Künstlerfamilie Briatore und vorzüglichen Reittänzerinnen.
 Morgen, Mittwoch: **Im dunklen Erdtheil.**
E. Renz, Direktor.

Circus Busch.

Friedrich-Karl-Platz.
 Heute, Dienstag, den 29. Oktober 1889,
 Abends 7 1/2 Uhr: 502

Große Vorstellung.

1 Gastspiel der weltberühmten **Original-Singhalesen** mit ihren Ries-Arbeits-Elephanten, Reit- und Fahr-Zeus u. c.
 Nur 6 Gastspiele.
 Ferner 22 Hengste, Saltomortal- u. Brücken- sprünge zu Pferd von Mr. Designé. Maria Doz. Mit Victorina. Ferner Auftreten der vorzüglichsten Kunstkräfte.
 Alles Nähere die Plakate.

Passage 1 Str. 9 Nr. — 10 u.
Kaiser-Panorama.
 In dieser Woche:
 Zum ersten Mal:
 V. God.: Die Pariser Welt-Ausstellung.
 1. Reihe: **Ugen-Konstantinopel.**
Northa-Rose.
 Preis: Karte 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Adonn.
 3 Reisen 1 W.

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich
Wrangelstr. 82
 ein
Musik-Institut
 eröffnet habe. Um freundliche Zuneigung bittend, zeichnet ergebenst
Ernst Pahl.

Tischler-Werkzeuge,
 beste englische und deutsche, unter Garantie
 fertige gangbare Möbel u.
E. Vogtherr, Berlin C.
 Landsbergerstr. 64 (am Alexanderplatz)

Winter-Paletots und Anzüge fertigt
 billig und gut sitzend **C. Siebert,** Kleider-
 macher für Herren, Skalitzerstraße 24 IV. [205]

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, ganz besonders den Kollegen der Pianoforte-Fabrik von Klose u. Schuke, welche unseren lieben Sohn, Bruder und Schwager die letzte Ehre bewiesen haben, sagen wir unseren herzlichsten Dank.
 500

Familie Krüger.

Sanitäts-Verein für Arbeiter beiderlei Geschlechts.

Beiträge werden täglich entgegengenommen, sowie Bous ausgefertigt und neue Mitglieder aufgenommen bei

Herrn Otto Hajke,
 Mariannenstr. 34, Hof 3 Tr.
 497] Der Vorstand.

Die Fachvereins-Versammlungen der Steinmetzen zu Berlin

finden
 jeden Sonntag nach dem ersten in
 Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a,
 statt; also nicht mehr Sophienstr. 34.
 496 Der Vorstand.

Fachverein der Berliner Lederfärber und Fadjgenossen.

Große öffentliche Versammlung
 am Donnerstag, den 31. Oktober, Abends 8 Uhr,
 im oberen Saale der Adlerbrauerei, Wadstr. 67.

Tagesordnung:
 1. Zweck und Ziele einer Gewerkschafts-Organisation. Referent: Herr Wernau. 504
 2. Diskussion.
 3. Verlesung der Statuten.
 4. Aufnahme neuer Mitglieder.
 Gäste willkommen. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.
 Der Vorstand.

Große öffentliche Bildhauer-Versammlung

am Mittwoch, den 30. Oktober, Abends 8 Uhr,
 im Schweizer Garten (am Königssthor).
 Tagesordnung:
 1. Die gegenwärtige Lage unserer Lohnbewer-
 gung.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 Pflicht eines jeden Bildhauers ist es, zu er-
 scheinen.
 Zur Deckung der Unkosten findet Tellerfamm-
 lung statt.
 Der Einberufer.

Fachverein der Tischler.

Sonnabend, den 16. November, Abds. 8 Uhr:
Sankränzchen
 in Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28.
 Billets hierzu sind auf allen Zahlstellen, so-
 wie bei folgenden Herren zu haben: Witte, In-
 validenstraße 21; Millarg, Behrterstr. 22, 2. Tr.;
 Markmann, Barnimstr. 46, 4. Tr.; Kemp,
 Ballisadenstr. 63, 4. Tr.; Hoyer, Grüner Weg 70;
 Winter, Manteuffelstr. 6, 3. Tr.; Glocke, Lauther-
 straße 52, 3. Tr.; Wiedemann, Wendenstr. 2,
 4. Tr.; Haberland, Reichenbergerstr. 161, 3. Tr.;
 Schulz, Brikerstr. 42, 4. Tr.; Monien, Kreuz-
 bergstr. 9, Quergeb. 4. Tr.; Witte, Möckern-
 straße 95, 3. Tr.; Esfasser, Kottb. Str. 40; Apelt,
 Sebastianstraße 27 bis 28 (Möbelhandlung);
 D. Schmidt, Elisabeth-Platz 20, Hof 2 Tr. bei
 Orbovsk. 511

Freunde und Genossen!

Der Rauchklub „Krumme Pöpe“ tagt jeden
 Donnerstag Abend bei
Heindorf, Langestr. 70.
 Neue Mitglieder werden aufgenommen.

33
Sophabezüge!
 Beste von 3 1/2 — 5 Meter spottbillig.
 Emil Lafèvre, Oranienstr. 168.

Putz- und Modewaren

empfehlen in größter Auswahl. Auch sind Ball-
 und Hochzeits Toiletten zu verleihen.
F. Panknin,
 3 Adalbertstr. 93, nahe der Oranienstr.

Bitte lesen Sie!
 Im Verlag verfallene
Winter-Paletots,
 sowie Anzüge, einzelne Jaquets, Hosen,
 Damen-Mäntel und Kleider, Hüte,
 Stiefel, Wäsche, Uhren, Betten, Reise-
 u. Holzstoffer u. c. Alles in alt und neu
 sehr billig zu verkaufen bei [1745]
A. Wergien, Skalitzerstr. 127.
 Bitte recht genau auf Namen und
 Nummer zu achten.

Freunden und Genossen erlaube ich
 mir hierdurch mein
Holz- und Kohlengeschäft,
 Breslauerstraße 30.
 zu bestens zu empfehlen. 508
Ludwig Scharfer.
 Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen
 und Früchten. [647]
Robert Meyer,
 Nr. 2 Mariannenstraße Nr. 2.

Große General-Versammlung des sozialdemokr. Wahlvereins im 4. Berl. Reichstags- am Mittwoch, den 30. Oktober, Abends 8 Uhr, in Renu- Naunynstrasse 27.

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Vereins-Angelegen-
 scheidenes und Fragelasten.
 Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen wird ersucht, zahlreich und pünktlich
 Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Berliner Wirkergesellen-Verein Versammlung

am Dienstag, den 29. Oktober, in Feind's Salon,
 Tages-Ordnung:
 1. Wie stellt sich der Berliner Wirkergesellen-Verein zu den streifenden
 Firma Königsberger? 2. Diskussion. 3. Geschäftliches. 4. Verschiedenes.
 Zur Deckung der Unkosten Tellerfammlung. Alle in der Wollbranche beschäf-
 tigten Arbeiter, sind freundlichst eingeladen.

Oeffentliche Versammlung der Hutmacher und Hutarbeiter

am Dienstag, d. 29. Oktober, Abends 8 Uhr, im Königssthor
 Holzmarktstraße 72.
 Tages-Ordnung: 1. Gewerblichliches. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
 Die Geschäftsleitung.

Gr. öffentl. Schneider-Versammlung

Heute, Dienstag, den 29. Oktober, Abends 8 Uhr
 in Jordan's Salon, Neue Grünstrasse 28.
 Tages-Ordnung: Die Gegner einer Lohnbewegung im Berliner Schneider-
 Referent: Herr August Taetzerow. 2. Arbeits- und Geschäftsverhältnisse
 Firmen. Referent: Leonhard Pfeiffer. 3. Definitive Wahl einer Agitation-
 Alle Schneider, namentlich die Verksatt-Delegierten und die Arbeiter des
 Vereins, laden freundlichst ein
 Die Geschäftsleitung.

Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen
Läufer und Tirolenn.
Verkauf zu Fabrikpreisen.
 Grosses Lager von Portièren, Reise- und Tischdecken.
Stoehr & Behr, Berlin N., 2 F. Schaefferstr.

Buchhandlung und Buchbinder

Hierdurch zeige meinen geehrten Kunden an, daß sich vom 1. Oktober ab
Mariannen-Strasse No. 34, parterre
 befindet. R. Kohler

Soeben erschien
Heft 4
Volks-Fremdwörterbuch
 von
Wilhelm Liebknecht.
 Sechste Auflage. — Erscheint in 12 Lieferungen à 20 Pf.
 Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße Nr. 44.

Soeben erschien:
Die Geschichte der Gr
 Von **F. Gummel.**
Heft II.
 à Heft 20 Pfennige.
 Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße 44.

Die billigsten
 Herrenfilzhüte erhält man von 2 M. an
 Knabenfilzhüte 1
 Cylinderrhüte 4
 im Fabrikkomtoir: **Dresdenerstr. 116.**

Rohtabak A. Goldschmidt,
 Spandauerbr. 6.
 am hiesigen Plage bekanntlich [1658]
Grösste Auswahl.
Garantirt sicher brennende Tabake.
 Streng reelle Bedienung, billige Preise!
 Sämtliche im Handel befindlichen Roht-
 Tabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6
 am Hadeschen Markt.

Lübenerstr. 29 Stube u. Küche zu verm. 86 Thlr.
 Ein gut möbl. Zimmer zu verm. Steinmetz-
 straße 29, 4 Tr. r. 499
 Ein Zimmer ist leer aber möbclirt billig zu
 vermieten Adalbertstr. 16, v. 4 Tr., b. S. Noack.
 Ein junger Mann kann mit einwohnen Ruhe-
 platzstr. 27, v. 1 Tr., F. Jesfelder. 495.
 Eine freundl. Schl. Zelle mit sep. Eing. zu
 vermieten Manteuffelstr. 40, 4 Tr. r. 509

Möbel-Wagen
E. Kranz, Tapezierer u. c.
 Neue Friedrichstr. 67.
 vis-a-vis dem Rgl. Amtsgebäude.
 empf. f. reich. Lag. v. Möb.
 u. Mah. u. einf. b. eleg. Ge-
 u. Mah. u. einf. b. eleg. Ge-
 u. Mah. u. einf. b. eleg. Ge-

Möbel, Spiegel u. Polster
 Gr. Lager,
Emil
 Brunnenstr. 28.
 eigen. Fabrik.
 Theils nach Maß.

Arbeitsmarkt
 Tüchtige Tischlergesellen u. c.
 verlangt in Spandau, Berlin.
Im Arbeitsnachweis der
arbeiter Raunynstr. 78, bei
 8-9 1/2 Uhr, werden **Arbeiter** u. c.
 verlangt.

Kommunales.

Die Sozialdemokraten werden bei den bevorstehenden...

11. Bezirk: Rosenthal (Soz.) 299, Büchtemann (lib.) 659, mer (B.-P.) 745. In der Stichwahl siegte Irmer mit 905...

Die Hebernahme der Wohnungs-Desinfektion auf die städtische Verwaltung...

Lokales.

Nachgegeben haben folgende Lokale: Eiseller (R. Siebert), Ghaufferstraße 88; A. Sachon, Müllerstraße 136...

Herrn Tischler Sched

Hier Gerichtsstraße Nr. 63.

Auf Ihre heutige Anfrage erkläre ich Ihnen hiermit ergebenst, dass Sie den vorderen an der Ghaufferstraße gelegenen Saal meines...

Achtungsvoll R. Siebert, Ghaufferstraße 88.

Herrn Ganschow

Auf Ihre Anfrage erkläre ich Ihnen, dass Ihnen mein Saal, soweit derselbe nicht anderweitig zu Festlichkeiten vergeben ist, zur Abhaltung sozialdemokratischer Wahlversammlungen zur Verfügung steht...

A. Sachon, Müllerstraße 136.

Herrn Ganschow

Auf Ihre Anfrage ergebe ich zur Antwort, dass Ihnen zu Ihren sozialdemokratischen Wahlversammlungen mein großer Saal außer Sonnabends und Sonntags zur Verfügung steht...

Herrn J. Sched

Auf Ihre Anfrage zur Erwidrerung betreffs des Saales. So erkläre hiermit, dass ich meinen Saal zu sozialdemokratischen Versammlungen hergebe; ausgenommen sind die Tage Sonnabend und Sonntag.

Hochachtungsvoll Oswald Pohl, Gastwirt.

Die Steuerleistungen der Berliner Bürgerschaft an städtischen Steuern und Staatslasten haben im vorigen Jahre folgendes Ergebnis gehabt: Es sind vom Steuereinzugsamt eingezogen worden: an Haussteuer 4 600 267 M., an Reichsteuer 13 431 718 M., an Subventionssteuer 173 718 M., an Gemeinde-Einkommensteuer 14 653 030 M., an Staatslastensteuer 2 298 428 M.

Sitzbänke in der vierten Wagenklasse. Auf der Eisenbahnlinie Berlin-Magdeburg verkehren Personenwagen vierter Wagenklasse, welche an den beiden Querbänden mit Sitzrichtungen versehen sind, die die Reisenden auf längeren Strecken und den ermüdeten Touristen oftmals sehr gute Dienste leisten.

Einigen aus Berlin auf Grund des Sozialistengesetzes ausgewiesen ist, sonderbarer Weise, die Rückkehr freigestellt worden, ohne dass die Betroffenen darum nachgefragt hätten. In einem uns speziell mitgetheilten Falle ist die Erlaubnis des Aufenthalts in Berlin nachträglich, nämlich nachdem der Betreffende in Berlin schon wieder angelangt war, an die Bedingung geknüpft worden, dass er sich an Parteibestrebungen nicht beteilige.

Die Verwaltung des Charité-Frankenhanfes geht, wie die „Nat.-Ztg.“ erklärt, mit der Absicht um, das Krankengeld von 1,75 M. auf 2 M. lässlich zu erhöhen. Für alle diejenigen, welche in Krankheitsfällen die Hilfe dieser Anstalt in Anspruch nehmen, wird diese Maßnahme von großer Bedeutung sein; besonders einschneidend aber wird sie für die Krankenkassen werden, deren Etat durch Erhöhung des Krankengeldes um ein Siebentel der gegenwärtigen Höhe doch wohl eine empfindliche Erschütterung erfahren dürfte.

Sammelstellen für Zeitungen. In England findet man an den Ausgängen von Bahnhöfen in mehreren großen Städten Körbe oder Kisten angebracht, in welche die Reisenden beim Verlassen des Bahnhofes die unterwegs von ihnen gekauften und gelesenen Zeitungen hineinwerfen können. Die Vorkehrung von Krankenanstalten lassen die betreffenden Zeitungen täglich abholen und verteilen sie an geeignete Kranke, besonders Genesende, zum Lesen.

Ein Reihe von politischen Beleidigungsklagen schwebt gegen die „Volkszeitung“. Sie schreibt darüber: Der Regierungspräsident in Arnberg fühlt sich durch unsern Leitartikel vom 23. Juli d. J. beleidigt, obgleich der Artikel nicht einmal seinen Namen nennt, geschweige denn seine amtliche Tätigkeit kritisiert, sondern nur die Mängel der Bergarbeiter-Quete rügt.

herbeizurufen bestrebt gewesen war — den bescheidenen Wunsch ausgesprochen hatten, es möchte „um seine Wahrheitsliebe ein bisschen besser“ stehen; endlich fühlt sich das preussische Staatsministerium beleidigt, weil wir in unserem Leitartikel vom 27. Septbr. d. J. den Schriftstellerverband wegen seiner Antosität mit dem Polizeipräsidenten von Frankfurt a. M. getadelt und zur Begründung dieses Tadels ausgeführt hatten, dass der Deutsche Schriftstellerverband keinen größeren Segner habe, als die preussische Regierung, welche seit einem Vierteljahrhundert das freie Wort durch „Geld zu beeinflussen“ oder durch „Eisen zu vernichten“ gesucht habe.

Was die erste Anklage betrifft, für welche unser während des Monats Juli in Abwesenheit unseres verantwortlichen Redakteurs denselben vertretende Kollege Ledebour die Verantwortlichkeit zu tragen hat, so können wir uns darüber zunächst nicht weiter auslassen, da, wie gesagt, in dem betreffenden Artikel von dem Regierungspräsidenten in Arnberg weder in, noch zwischen den Zeilen gesprochen wird und der Herr Untersuchungsrichter unserem Kollegen auch nicht zu sagen gewohnt hat, in welchem Maße des Artikels die Beleidigung nach Annahme des Strafantragstellers denn eigentlich stecken soll. In der zweiten Klage werden wir dem Herausgeber der regierungsfreundlichen „Staatenkorrespondenz“ mit seiner eigenen Handschrift aufwarten, in welcher er mit einem noch etwas links von Londoner „Sozialdemokrat“ stehenden Publikum der sozialistischen Weltanschauung eine literarische Verbindung anknüpfen gesucht hat, und uns als Gegenleistung ausbitten, dass er die „vielsachen“ Parlamentarier nennt, welche die Ausweisung unseres verantwortlichen Redakteurs aus Berlin gewünscht haben. Was endlich unseren Artikel vom 27. September d. J. anlangt, als dessen Verfasser sich unser verantwortlicher Redakteur dem Herrn Untersuchungsrichter genannt hat, so liegt in demselben keine formale Injurie im Sinne von § 185, sondern — nach Annahme der Antragsteller — eine Beleidigung im Sinne von § 186 des Strafgesetzbuchs vor, welcher Paragraph bekanntlich den Wahrheitsbeweis zulässt. Diesen Wahrheitsbeweis werden wir führen. Einerseits, so weit es auf die „Verächtlichmachung durch Eisen“ ankommt, durch Vorlage amtlicher Schriftstücke, von den Prehordenanfragen von 1883 an bis zu dem neuen Sozialistengesetze von 1889, andererseits, betreffs der „Verächtlichmachung durch Geld“, durch zeugeneidliche Vernehmungen der uns bekannten offiziellen „Saubirten“ darüber, ob sie gegen materielle Vorteile seitens der Regierung, sei es gegen Zuwendung amtlicher Nachrichten, amtlicher Geschenkwürfe u. für ihren privaten Handelsbetrieb, sei es durch klingende Remunerationen u. die unabhängige Presse zu beeinflussen haben. Wir werden uns bemühen, die Liste dieser Zeugen so vollständig wie möglich zu machen; wir haben ihrer schon eine erhebliche Zahl, werden aber gleichwohl für jeden weiteren Hinweis der unabhängigen Presse sehr dankbar sein. Es thut uns in gewissem Sinne um die armen Schelme leid, die wir dem wohlthätigen Dunkel, das jetzt ihre Thätigkeit birgt, entreißen müssen, indessen möchten wir der unabhängigen Presse wenigstens das retten, was selbst im Mittelalter sogar jedem rechtskräftig Verurteilten vergönnt war: nämlich die Freiheit der Klage über das harte Loos, das ihr im preussischen Staate seit einem Vierteljahrhundert gefallen ist.

Gegenüber der so oft gerühmten Findigkeit der Post, verdient ein Fall der Erwähnung, in welchem eine Bestellung trotz der denkbarsten Genauigkeit der Adresse, nicht zur Ausführung gelangte. Am Sonnabend Abend sandte der in der Calvinstraße wohnhafte Baumeister W. eine Postkarte mit folgender, deutlich gedruckter Adresse ab: „Herrn Gebr. Krause, Dreifelderstr. 3 NW.“ Die Karte, welche eine für die Adressaten ziemlich wichtige Mitteilung enthielt, kam bereits am Sonntag Vormittag an den Absender mit dem Vermerk zurück: „Firma existiert nicht, deshalb unbestellbar.“ Bemerkt muß werden, daß die Firma Gebr. Krause seit drei Jahren in dem bezeichneten Hause existiert und dies durch ein großes Schild am Thorwege angezeigt, sowie sie auch im Adressbuche vermerkt ist.

Zwischen dem Kriegsministerium und dem Magistrat ist ein vorläufiger Vergleich wegen der Durchlegung der Zimmerstraße durch den Park des Kriegsministers vereinbart worden, welcher demnach dem Stadtverordneten-Kollegium zum Beitritt vorgelegt werden wird. In Betreff der Schöpfung des zu erwerbenden Gartenterrains wird von jedem Theil je ein Sachverständiger und von beiden zusammen ein gemeinsamer Schiedsrichter gewählt werden. Der Abschluß der beiden Gartentheile nach der neuen Zimmerstraße ist erfolgt durch Mauern. In jeder Mauer wird sich ein Thorweg und ein Wächterhaus dazu befinden. Im günstigsten Falle wird jedoch nicht die Rede davon sein können, daß die Arbeiten an der Durchbruchstraße vor dem April 1890 beginnen.

Die Bewohner des Kottbusser Damms und Umgebung, welche gezwungen sind, diese Straße zu benutzen, waren, so schreibt uns ein langjähriger Abonnent, sehr zufrieden, als die Neubauten auf der Berliner Seite fertig waren und nunmehr eine Regelung des Trottoirs erfolgte. Nur bei dem Berliner Omnibus-Depot befindet sich ein etwa 2 Meter breiter Vorgarten und ein Pflaster banor, das endlich beseitigt zu werden verdient. Ramentlich bei Regenwetter spottet es jeder Beschreibung. Die Gesellschaft, die von dem Verkehrsbedürfnis der Einwohner ihre Einnahme erzielt, hätte hier längst Abhilfe schaffen müssen.

Das erste Eis dieses Winters ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag zu verzeichnen. Die von den vorhergehenden Regentagen noch stehenden Wasserläden waren mit bis 5 Millimeter starken Eisdünnen überzogen und der Erdboden war festgefroren. Felder und Dächer in den Vorstädten waren derartig bereift, daß es so ausah, als wären sie mit einer Schneedecke überzogen. Auch die Fenster ungeheizter Zimmer waren gefroren. Das Thermometer zeigte in der Nacht an freieren Stellen 7 Grad unter Null und stand die Quecksilbersäule noch Sonntag Vormittag gegen 10 Uhr auf 0 Grad. Leider hat das erste Eis auch schon ein erstes Opfer gefordert. Montag früh gegen 6 Uhr passirte der Arbeiter K. mit einem Kollegen die Brunnenstraße, als er auf eine wahrscheinlich durch Ueberziehen von Wasser hervorgerufene Eislücke trat. K. glitt aus und stürzte so unglücklich zu Boden, daß er sich nicht wieder zu erheben vermochte. Eine vorüberfahrende Droschke nahm den Verunglückten auf und brachte ihn nach seiner auf dem Gesundbrunnen belegenen Wohnung, wo der hinzugerufene Arzt einen komplizierten Knochenbruch des rechten Fußes konstatierte.

Zahlreiche Berliner Fleischer bedienen sich bei der Anfertigung von Würsten der sogenannten künstlichen Därme, einer papierartigen dünnen Hülle, welche vor den natürlichen Därmen den Vorzug hat, daß sie von gleichmäßiger Weite ist. Bei den verschiedenen Wurstsorten können nun die Fleischer nach der Länge des künstlichen Darmes das Gewicht der Wurst mit weniger Sicherheit vorherberechnen und auch beim Publikum ist aus diesem Grunde diese Wursthülle beliebt.

Neuerdings wird nun auch die frische Blutkur in solchen künstlichen Dämmen hergestellt und zwar in einzelnen kleinen Würsten, die man auf ein halbes Pfund im Gewicht zu schälen pflegt und die auch nach diesem Gewicht bezahlt werden. Beim Nachwiegen ergibt sich meistens ein nicht unwesentlicher Fehlbetrag bis 33/4 Prozent. Man thut gut, sich solche Würste vorzulegen zu lassen.

Die im Handel vielfach vorkommenden getrockneten amerikanischen Scheibenäpfel enthalten, laut polizeilicher Befanntmachung, außerordentlich häufig Zinkfalsch, welche bei der Herstellung in dieselben hinein gerathen sind, und sind deshalb geeignet, beim Genuß Gesundheitsstörungen hervorzurufen.

Berlins Einquartierungsloft ist im vergangenen Jahre eine recht erhebliche gewesen. Nach den Mittheilungen der Steuer- und Einquartierungs-Deputation sind an Standquartieren und Durchmarschtruppen überhaupt 431 227 Mann oder durchschnittlich 1181 Mann täglich untergebracht worden. Von diesen erhielten 220 442 Mann oder täglich 604 Naturalquartier, die übrigen bezogen die Quartier-Vergütung. Außerdem waren 6336 Pferde oder durchschnittlich täglich 17, unterzubringen. Von den Durchmarschtruppen erhielten 1401 Mann an 1529 Verpflegungstagen Quartier mit Verköstigung. Die meisten Quartiere sind am 31. August und 1. September benutzt worden, nämlich 3784. Die für diese Einquartierungen entstandenen Kosten betragen 314 988 M.; davon sind 134 559 M. an Servis erstattet worden, so daß als Kosten der Einquartierung 179 829 M. übrig blieben, welche aus den Subventionsbeiträgen der Eigentümer gedeckt worden sind. — Der die Einquartierungs-Verhältnisse, namentlich die Gewährung einer Geldmehrschuldigung an Stelle des Naturalquartiers reglende Vertrag mit dem Garnison-Repräsentanten läuft noch bis Ende März 1890.

Der Rechtsanwalt Felix Cohn hat Berlin verlassen, nachdem der Ehrengerichtshof in Leipzig das auf Ausschließung aus der Anwaltschaft lautende Urtheil des hiesigen Ehrenraths bestätigt hatte. In der letzten Nummer des Justizblattes ist bereits von der Lösung seines Namens in der Liste der Berliner Anwälte Notiz genommen.

Gehänselung wurde am Montag Morgen um 8 Uhr bei dem Tivoli Herrn Heinrich Lau, Manteuffelstraße 97 IV, um die Nr. 43 der „Neuen Tischlerzeitung“ zu konstatieren. Gefunden wurde nichts, denn sämtliche Exemplare waren schon ausgegeben. Herr Lau ist Expedient der „Neuen Tischlerzeitung“ in der Verwaltung Berlin A der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler.

Für die gesellschaftliche Krankenversicherung fehlt es bisher an jeder zuverlässigen Kontrolle dafür, ob die zur Versicherung ihrer Arbeiter verpflichteten Unternehmer ihrer gesetzlichen Verpflichtung auch nachkommen. Gelegentliche Ermittlungen, die in der ersten Zeit nach dem Inkrafttreten des Krankenversicherungsgesetzes stattfanden, führten in Folge der Weigerung der Unternehmer, ihrer Versicherungspflicht nachzukommen, zu zahlreichen Prozessen. Neuerdings hat sich ein besseres Kontrollmittel in den unter städtischer Verwaltung stehenden öffentlichen Krankenhäusern gefunden. Jeder dort eingelieferte Kranke wird eingehend über seine Beschäftigung und über seine Arbeitgeber befragt, oder es werden, wo solche Auskunft von dem Kranken nicht zu erlangen ist, dessen Angehörige über die Beschäftigung und den Arbeitgeber des Erkrankten befragt. Diese gewonnenen Ermittlungen gehen dann an die städtische Armen-Verwaltung, welcher die öffentlichen Krankenhäuser der Stadt unterstehen, und diese Behörde prüft denn, ob im gegebenen Falle eine Verletzung der Pflicht zur Krankenversicherung seitens des Arbeitgebers des Erkrankten vorliegt. In dies der Fall, so werden von demselben die Kurkosten und die nicht entrichteten Beiträge eingefordert, so weit sich nachweisen läßt, daß der betreffende Unternehmer zur Entrichtung derselben bei ordnungsmäßiger Anmeldung verpflichtet gewesen wäre. Dies Verfahren hat sich praktischer erwiesen, als die früheren Aufforderungen, die Versicherung zu bewilligen, die fast immer zu langwierigen Prozessen führten, während in Fällen, wo eine Erkrankung stattgefunden hat, von den in Anspruch genommenen Unternehmern weniger oft remontrirt wird. Auch die Strafenunfälle bieten oft Anlaß zu solchen Ermittlungen über das Vorhandensein eines gesetzlichen Versicherungswanges. So hat erst kürzlich auf dem Haasehagen Markt verunglückter Fabrikarbeiter, der von dort ins Krankenhaus befördert werden mußte, seinem Arbeitgeber mit diesem Unfall Gelegenheit gegeben, die Krankentassenbeiträge für 15 Monate nachzuschauen und außerdem die erwachsenen Karotten zu tragen.

Das Pistolentat vor dem Gebäude der Reichsdruckerei gegen den Professor Jacoby, über welches kürzlich berichtet wurde, hat, wie die „St. Jta.“ mittheilt, einen recht traurigen Hintergrund, und Noth und bitterer Mangel waren es, welche der unglücklichen Frau die, übrigens recht harmlose, Waffe in die Hand drückten. Die Anwesende, welche das Leichen-Bischof gegen den Professor Jacoby abdrückte, ist nämlich die Frau des Malers und Radirens Friedrich Böttcher; doch hat dieselbe jene That ohne Wissen ihres Mannes ausgeführt in einem Anfall von Verzweiflung, die sich wohl d. h. schrieb, daß wegen rückständiger pränumerando zu zahlender Miethe für das Quartal von dem Hauswirth der Böttcher'schen Eheleute die Exmissionsklage angreift und auch die Verurtheilung erfolgt war. Böttcher wohnt in dem Hause Möckernstraße 79, welches dem Grafen Bismarck von Eckardt gehört, und zwar seit dem 1. Oktober vor. J. In dem vergangenen Jahre hat B., wie aus seinem Quittungsbuch zu ersehen ist, die Miethe stets pränumerando mit 112 M. 40 Pf. quartalweise pünktlich bezahlt; am 1. d. Mts. aber war ihm dies infolge widriger Verhältnisse nicht möglich; seine Bitte bei dem gräflichen Hauswirth um Stundung fand kein Gehör. Graf Bismarck von Eckardt ließ durch den Rechtsanwalt Laffer die Exmissionsklage anstrengen, und Sonnabend Nachmittag ist die Exmission auch thatsächlich erfolgt, das Böttcher'sche Ehepaar mit einer bei ihm lebenden alten Mutter steht auf der Straße. Die Vorgeschichte dieser Thatsache aber hängt mit jenem Attentat zusammen und ist kurz folgende: Vor zirka 8 Jahren kam Böttcher durch Empfehlungen von Stutgart, wo er als Radierer beschäftigt war und sein gutes Brot ab, hierher nach Berlin, um für die königlichen Museen Radarbeiten zu machen. Böttcher arbeitete nun mehrere Jahre lang in diesem Fache, verdiente aber doch nicht so viel, als er glaubt hatte, und ging im vorigen Jahre nach München, um dort Arbeiten zu fertigen. Im Juni vorigen Jahres erhielt er nun von Professor Jacoby einen Brief mit der Anfrage, ob er (Böttcher) das Bild Nr. 353 der National-Galerie: „Grablegung Christi“ von Amerighi (Michel Angelo Caravaggio) für das Honorar von 1150 M. radiren wolle. Böttcher ging darauf ein, kam wieder nach Berlin und begann die Arbeit. Nach Fertigstellung derselben entstanden Differenzen, auf die näher einzugehen hier zu weit führen würde. Böttcher erhielt zwar das Honorar, aber keine weitere Arbeit mehr, und ließ sich von dem Hauswirth zu einem anderen abklärgen. So gerieth der Mann in Noth und war auch nicht im Stande, eine ihm in Wien angebotene Stelle anzunehmen, weil ihm die Mittel zur Reise fehlten; so kam es auch, daß er die Miethe nicht bezahlen konnte und nun auch des letzten Halbes, des Obdaches, beraubt wurde. Die Frau, welche Professor Jacoby für den Urheber aller dieser Drangsale hielt, ließ sich im Affekt zu der unbesonnenen That hinreißend, krank bei mitleidigen Nachbarnleuten; der Mann steht mit leeren Taschen auf der Straße auf Rettung sinnend.

Die Poliklinik des Herrn Dr. Herfeld befindet sich nicht Brüderstr. 1 B, sondern Brunnenstr. 4.

Eine Ehescheidungs-Virtuosin. Eine seltsame Namensfertigung wurde dieser Tage bei der Reichsbank deponirt. Dasselbst erschien eine etwa 45jährige Dame, welche, wie eine Lokal-Korrespondenz zu erzählen weiß, ein größeres Kapital bebob und auf der Unterschrift folgende Quittung gab: Frau Amalie J., separirte B., vorher geschiedene F.; früher verehelicht gewesen und durch Richterausspruch getrennte D. und ganz früher verehelichte P., geborene K. — Der die Quittung der Frau in Empfang nehmende Kassirer glaubte anfänglich, daß die Dame sich mit der Unterschrift eines Scherz habe machen wollen, doch bewies die Frau durch Vorbringung von polizeilichen Papieren, daß sie in der That nicht weniger als vier Mal geschieden worden sei.

Weil sie das Tanzen nicht erlernen konnte, hat ein 16jähriges Mädchen, die Tochter eines in der Linienstraße wohnenden Fuhrwerksbesizers, sich den Tod zu geben versucht. Die jugendliche Selbstmordkandidatin hatte an einer Tanzstunde theilgenommen, doch waren ihre Bemühungen, möglichenfalls das Tanzen zu erlernen, vergeblich und ihre Ungeschicklichkeit die Quelle großer Heiterkeit ihrer begabteren Freundinnen. Auf dem Nachhausewege hatten sich diese am vergangenen Mittwoch über die Ungeschicklichkeit, die das Tanzen nicht lernte, lustig gemacht und dies nahm sich das Mädchen so zu Herzen, daß sie sich, zu Hause angelangt, in ihrem Bette die Pulsader der linken Hand öffnete. Das Stöhnen der Verblutenden weckte die im Nebenschlaf schlafende Mutter, welche, an das Bett ihres Kindes tretend, dasselbe bereits bewußlos vorfand. Ein in demselben Hause wohnender Arzt legte der jungen Selbstmörderin einen Nothverband an.

Eine Rothwein-Überschwemmung gab es in der Möckernstraße. Ein dem Bahnhofe zustehender Rollwagen hatte nämlich eine große Riste, welche mit Rothweinfaschen gefüllt gewesen, verloren. Beim Ausschlagen auf den Straßendamm waren nun die Flaschen infolge des starken Ruckes insgesammt zertrümmert und in dicken Strömen ergoß sich der rothe Nebenlast über den Damm, ein willkommenes Quell für die Strahlenjugend, die in hellen Schaaren über den seltenen Stoff herfiel. Der einzige Betrübe bei der ganzen Szene war der Rollwagener.

Verbrüht. Die Frau des Zimmermanns K., Reichensbergerstraße, beging vorgestern Abend die Unvorsichtigkeit, kochendes Wasser, welches sie zum Reinigen der Fenster benutzte, vor das Bett ihres schlafenden dreijährigen Söhnchens zu stellen. Pöplich erwachte das Kind, stieg aus dem Bett und kam mit dem einen Fuß in das kochende Wasser. Auf das Jammergeschrei des Kindes sprang die Frau vom Fensterbrett und befreite den Fuß des Knaben aus dem Gefäß, aber der Fuß war natürlich stark verbrüht.

Von einem nichtswürdigen Subenstreich weiß eine hiesige Lokal-Korrespondenz folgendes zu berichten: Als ein bei Rixdorf stationirter Bahnwärter der Stadt- und Ringbahn seine Strecke abschritt, bemerkte er plötzlich zwischen den Schienen ein Feuer, welches eine Schaar von Kindern umfand, die bei dem Herannahen des Beamten eiligst die Flucht ergriffen. Nachdem der Beamte das Feuer gelöscht hatte, setzte er seinen Kontrollgang weiter fort. Auf dem Rückwege sah er zu seiner Ueberraschung, daß die vorher verschuchten Knaben sich wieder auf den Bahnsörper begeben hatten und sich an dem Geleise, auf welchem gleich darauf der von Tempelhof fällige Ringbahnzug herankam, zu schaffen machte. Die Ueberraschung verwandelte sich jedoch in Schreck, als er wahrnahm, daß die Räder der Maschine des vorbereitenden Zuges mehrmals „emporsprangen“. Nachdem der Zug vorbei war, fand der kontrollierende Beamte auf einer Strecke von etwa 30 Metern in Abständen von zwei bis drei Metern neben dem Geleise Steine vor, welche die Kinder dort hingelegt hatten. Aber damit noch nicht genug, hatten die hoffnungslosen Burschen an einer Weiche eine größere Schraube gelodert! Zwar vermochte der Beamte nicht, die Burschen sofort zu fassen, doch da er einen der Knaben in ein Haus der Knefbeckstraße hineinlaufen sah, gelang es der sofort benachrichtigten Polizeibehörde, die Schulknaben Paul Rasemann aus der Knefbeckstraße und die Brüder Hermann und Max Dieke aus der Herrmannstraße als die Rädelstörer der Frevler zu ermitteln. Die vielversprechenden Jungen stehen sämtlich im Alter von 12—13 Jahren. Einen wesentlichen Punkt, und zwar den Tag, an welchem jener in der That nichtswürdige Subenstreich verübt worden sein soll, hat die betreffende Korrespondenz, der wir selbstverständlich die Verantwortung für diese Mittheilung überlassen müssen, anzugeben vergessen.

Vom Pferdebahnwagen übersahren und getödtet. Ein entsetzliches Unglück ist gestern wiederum durch den Vorderradperron angerichtet worden und macht die Schließung desselben umso mehr zur gebieterischen Nothwendigkeit, als der Getödtete keine Schuld an dem traurigen Vorfalle trägt. — Gestern Abend gegen 11 Uhr kehrten an dem Schönhauser Thor mehrere Personen einen in der Richtung nach dem Prenzlauer Thor fahrenden Pferdebahnwagen, zu dem auch ein gut gekleideter junger Mann gehörte, welcher auf den Vorderradperron aufsprang. Kurz vor der Straßburgerstraße und zwar vor dem Hause Lothringergasse 84 öffnete der Pferdebahnwagener die nach dem Vorderradperron führende Klappe, um den ausgestiegenen Billets zu geben. — Der oben erwähnte junge Mann, welcher direkt an der Öffnung des Aufstieges des Vorderradperrons stand, drehte sich hastig nach dem Beamten um, verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte mit einem fürchterlichen Aufschrei vom Wagen; zwar bremste der Kassirer mit aller Kraft, doch gelang es ihm nicht, das Gefährt zum Stehen zu bringen und die Vorderräder gingen über beide Oberflächen des Unglücklichen hinweg. Sofort sprangen Personal und Beamte hinzu, um dem bedauernswürthigen Mann zu helfen, zogen denselben jedoch entsetzlich verblüht hervor. Dem Arzisten, der sofort bewußlos war, waren beide Beine fast gänzlich abgefahren. Der Verunglückte wurde nach der Sanitätswache in der Linienstraße geschafft, verstarb jedoch auf dem Transporte dahin an Verblutung. In der Leiche wurde der 23jährige Tischler Knibbenbohn, Frankfurter Allee und Weidenweg-Ecke wohnend, rekonosziert und nach der Morgue geschafft.

Ein Valetotmarder der schlimmsten Art ist auf seltsame Weise von einem Bahnteller des Casé Bauer entlarvt worden. Dem betreffenden Bahnteller war in letzter Zeit zu wiederholten Malen ein Zechpreller entwischt, ein junger Mensch, der sich im Casé Bauer wohlknechten ließ. Chokoladen mit obligatem Kuchen verzehrte, theure Zigarren rauchte und dann in geeigneter Zeit spurlos aus dem Lokale verschwand. Der Zufall wollte es, daß der Goprelle vor etlichen Tagen seinen „seinen Kunden“ vor dem Casé Bauer vorbeizog. Schnell war er hinter ihm her, holte ihn ins Casé hinein und ließ ihn verhaften. Auf dem Polizeibureau wurde der Zechpreller einer Visitation unterzogen und man fand in der Seitenfalte seines Rockes nicht weniger als 27 Pfandscheine über Valetots, die sämtlich in Lokalen gelassen waren. Eines dieser Scheine bezog sich auf einen sehr werthvollen neuen Valetot, der vom Casé Bauer selbst gestohlen worden und von dem Diebe, der als ein Kommis S. aus Berlin festgestellt wurde, in einer Pfandleihe der Klosterstraße verpfändet worden war. Jetzt sieht der Bursche, mit dem man einen guten Fang gemacht hat, hinter Schloß und Riegel.

Durch Spielen mit Streichhörnern hat, wie das „B. L.“ meldet gestern Vormittag ein vierjähriger Knabe eine Feuersbrunst verursacht, der er selbst beinahe zum Opfer gefallen wäre. Die in der Rumannsgasse Nr. 9 in dritten Etage wohnhafte Wittve St., welche als Aufwärterin viel außer ihrer Behausung zubringen muß, hatte in derselben heute Vormittag ihr jüngstes Kind, einen vier Jahre alten Knaben, ohne Aufsicht zurückgelassen, während ihre drei älteren Kinder sich in der Schule befanden. Gegen 11 Uhr bemerkten gegenüber woh-

rende Leute in der Wohnung der Wittve St. Rauch aufsteigen und machten hieron einem auf dem Dache des Hauses beschäftigten Telephonarbeiter Mi theilung. Nun vom Dache die Treppen hinunter und sah wiederholtes starkes Kochen und Rufen nicht die Thür der St.'schen Wohnung mit Gewalt nach ihm in zwischen ebenfalls hinzu geeilt wurde, daß sich ein Kind dort befände. Endlich Mann, die Thür einzubrechen und einzudringen, höchste Zeit, denn in dem von Flammen und Rauch erfüllten Zimmer lag der kleine Knabe bereits bewußlos auf dem Boden. Mit eigener Gefahr holte der Brave das Kind aus dem Zimmer und brachte es in Sicherheit. Die Wittve bald alarmirt und zur Stelle und löschte den Rauch, während ein herbeigerufener Arzt sich dem Knaben zu schaffte und dasselbe mit vieler Mühe endlich wieder zu Bewußtsein brachte. Der arme Knabe war jedoch von der Einwirkung des Feuers und Qualms so sehr ergriffen, daß der Arzt es für geboten erachtete, die Leiche nach dem städtischen Krankenhaus am Anzuordnen.

Ein recht betrübtes Gesicht machte gestern auf dem Rosenmarkt ein Grünstrahlmächler, der auf demselben sein Hundefuhrwerk allein gelassen hatte. Die Wittve in einem Hause anzupreisen; diese kurze Weile aber einem Dirbe genügt, den Zierhut des Wagens auszuspannen und mit dem Zierhut zu flüchten.

Einen brutalen Akt führte gestern der Jakob L. in einem Schanklokal der Linienstraße hier mit der unerblicklichen Minna E. wegen eines Zuges in einen Wirtstret gerathen, in dessen Folge L. ein Bierseidel ergriff und damit der E. einen Schlag über den Kopf verrieth, daß das Glas wegen des Betroffenen blutüberströmt zusammenbrach. Wegen vorläufiger schwerer Körperverletzung wurde die E. nach einem Krankenhause transportirt.

Ein Irrsinniger in der Reichsbank. Gestern abend Nachmittag in der fünften Stunde tauchte, zufolge, im Reichsbankgebäude ein etwa 30 Jahre alter, gekleideter Mann auf, der ihm entgegengetreten, beantragte einen Wechsel mit der barschen Forderung ihm die darauf vermerkte hohe Summe sofort auszugeben. Papier trug weder Datum noch Unterschrift, und war der Meinung, der Fremde habe sich mit ihm eingelassen, weshalb er jenem energisch die Weigerung bestand aber auf seiner Forderung, die Drohung verschärfte, daß „Etwas passiren würde, wenn Sie die Summe nicht sofort erhalten.“ Da der Mann die Drohung gleichgültig in seine Tasche steckte, aus derselben irgend einen Gegenstand zog, so sah der Beamte die Sache ernstlich während er noch überlegte, in welcher Weise er sich gegen den Mann vom Halbe schaffen sollte, erschienen die Mannschaften zum Antritt der Nachposten. Dieselben wurde der Eindringling, der sich zur Wehre machte, auf die Straße gebracht, worauf er nach dem Hofe lief und daselbst in ein Haus sich begab. Die Mannschaften fanden ihn dort später schlafend auf einer Liege, sie den Mann weckten, erklärte er, daß er ein großes Verbrechen begangen habe und verlangte, daß man ihn in Ruhe lasse und ihn nach Hause zu nahe treten sollte. Diese und noch andere Reden machten es den Leuten bald klar, daß es sich um einen Irrsinnigen zu thun hielten; sie übergaben denselben herbeigerufenen Schutzmännern, welcher aus dem Hofe bei dem Unklüglichen fand, die Adresse seiner wohnenden Angehörigen ermittelte. Dorthin brachte ihn ein Leinwandwagen, den er sofort den Mann, der den Irrsinnigen wiederholte, zu dem Hofe zu bringen ließ.

Zwei jugendliche Taschendiebe im Alter von etwa 15 Jahren wurden vorgestern zwischen 8 und 9 Uhr im Markthalle abgefaßt, als sie einer Frau aus dem Hofe ein Portemonnaie mit etwa 14 M. Inhalt aus der Tasche geholt hatten. Die Burschen wurden nach der Vernehmung befreit, und es gelang dem Beamten, die beiden Ermahnungen und nachdem das gehoblene Portemonnaie der Tasche des Einen aus dem Hofe geholt worden war, hoffnungsvollen Sprößlinge zu einem Geständnisse zu bringen. Die Beihohlene erhielt ihr entwendetes Portemonnaie und von dort aus die Eltern derselben telegraphisch richtig und zugleich aufgefordert, sich ihre Burschen zu holen.

Bei zwei jugendlichen Taschendiebern wurden vorgestern, welches dieselben nach ihrem Vernehmen Frauen vor einem Schaufenster des Hauses Spandauerstraße 84 abgefaßt, eine Frau an der Pferdebahnhaltestelle und einen Mann von den ihnen fortgeführten Portemonnaies gestohlen haben. Da Geschädigte noch nicht ermittelt werden konnten, so wurde die Polizei-Präsidial-Belehrung von der Stadtbahn, parterre, Zimmer 83, meldet.

Eine unbekannte Todt. Am 27. Oktober um 8 Uhr, verschied eine in der Wienerstraße wohnende, etwa 45 Jahre alte Frau ohne erkennbare Ursache. Sie hatte grauhaarige Haare, war mit schwarzem braunem Kleide und rothem Unterrock bekleidet und wurde von der Stadtbahn, parterre, Zimmer 83, meldet.

Eines groben Vertrauensbruchs wurde vorgestern, dem Vorderradperron der Reichsbank, mit dem er zusammen in einem Geschäftsbureau Königsstraße abgefaßt war. R. war aus dem Hofe während sein Freund, der Kaufmann Sch., aus dem Hofe nach Hause ging. Sch. hatte hier in Berlin Rechnungen eingeleistet, die R. dem Kaufmann Sch. übergeben hatte. Sch. hatte die Rechnungen eingeleistet, während Sch. sich nun gleich daran, die Beträge zu quittiren, machte. Schon hatte der ungeheure Freund über die seine Aufgabe, als Sch. den Diebstahl bemerkte, sofort auf R. gefaßt und es gelang, den Dieben noch an demselben Tage wegen Urkundenfälschung und schweren Diebstahls der königlichen Staatsanwaltschaft zu führen.

Einen Selbstmord beging am Mittwoch ein Berliner Drohnenkassirer, der 78jährige Hermann L., welcher in wenigen Monaten sein 50jähriges Jubiläum gefeiert hätte. Der alte Herr hat sich noch auf dem Bod gefestigt und seit etwa dreißig Jahren der alte R. ein und denselben Standort am Hofe inne. In letzter Zeit hatte sich bei dem senkten Mann ein rheumatisches Leiden eingestellt, das ihn nicht und dessen Natur den R. behandelnden Arzt seinem Patienten das Drohnenfahren zu unterlassen ließ, fürder nicht mehr thätig sein zu lassen. Der alte Mann so zu Herzen, daß er sein, wie er sich selbst gegenübe ausdrückte, nutzloses Leben zu beenden beschloß. Als R. am Mittwoch Mittag im Hofe der Reichsbank an dem Hofe angekommen war, ging er in den Hof und knüpfte sich an der Wand desselben auf. Seine zurückkehrende Schwiegertochter fand den alten Mann in der Wohnung nicht und begab sich Unheil ahnend nach dem Hofe, wo sie den Greis bereits entseelt vorfand. Der Drohnenkassirer-Veteran wurde nach dem Hofe überführt.

An mehreren ...
Der Zirkus ...
Die Polizei ...
Ein Besuch ...
Ein Verbrechen ...
Die Polizei ...

Ber

Vor dem ...
Die Polizei ...
Ein Verbrechen ...
Die Polizei ...

An mehreren Briefkästen, welche an den Kohlpforten angebracht sind, sieht man seit einigen Tagen eine Veränderung der auf die Leerungsfristen bezüglichen Aufschrift. Dieselbe lautet bisher dahin, daß diese Kästen von 8 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends viertelstündlich geleert würden. Die neu angebrachte Veränderung besagt, daß die erste Leerung der Kästen um 4 Uhr Morgens stattfindet. Dieser Zusatz war ein mehrerer Briefkästen auf einen aufgestellten Papierstreifen geschrieben, der unter dem Regenwetter der letzten Tage befeuchtet gelitten hatte. Hoffentlich wird diese namentlich für den Briefverkehr nach Auswärts wichtige Veränderung noch in einer dem Wetter besser widerstehenden Aufschrift bekannt gemacht.

Der **Virkus Rens** erzielt allabendlich ein ausverkauftes Haus, eine Thalia, die nicht wunderbar erscheint, wenn man in Betracht zieht, was Direktor Rens bietet. Sein Hauptfach ist die Pferdebesetzung. Hierin wird Erstaunliches geleistet. Ganz hervorragend in der Dressur sind die beiden arabischen Vollblut-Schimmelhengste Jysala und Jante. Sie gehorchen dem reinsten Willen. Direktor Rens wurde für diese Leistung, sowie auch für die Führung der 4stagen Fahrschule, die vom Sattel aus geleitet wird, mehrfach gerufen. Auch Fräulein Clotilde Hager, die das Schulpferd Beautifol vorführte, erntete reichen Beifall. Ihr wurde ein mächtiger Lorbeerkranz verehrt. Gut sind ebenfalls die Clowns, namentlich die 3 Gebrüder Briatore, die am meisten zur Erheiterung des Publikums beitragen. Den Glanzpunkt des Sonnabend Abend bildete das große equestre Kunststück „Japan“ oder „die nördlichen Frauen des Mikado.“ Das hieron namentlich hervorgehoben zu werden verdient, ist das Geschick, mit welcher die einzelnen Schlusgruppen zusammengefaßt sind. Ganz praktisch wirkte hierbei die in Anwendung gebrachten farbigen elektrischen Beleuchtungsapparate.

Polizeibericht. In der Nacht zum 27. d. M. wurde vor dem Grundstück Wienerstr. 53 eine unbekannt, etwa 45 Jahre alte Frauensperson bewußlos aufgefunden und verstorbt auf der Stelle. Die Leiche wurde nach dem Schaubause geschafft.

Gerichts-Beitrag.

Vor dem **Schöffengericht** in Moabit stand gestern für den **Tischler Dombrowsky** Termin an wegen Verbreitung von Sammelbroschüren für sozialdemokratische Zwecke. Die Anklage war auf eine Denunziation hin erhoben worden. Während der Vertreter der Anklagebehörde acht Tage Gefängnis beantragt hatte, erkannte das Gericht gegen den Angeklagten, welcher sich selbst verteidigte, auf 10 M. Geldbuße, eventuell zwei Tage Haft.

Die **Polizei** erkundete sich nach einem gestrigen gefälligen Urteil der 96. Abteilung des Berliner Amtsgerichts I auch auf das in der Schankkonzession unbegriffene Zimmer, welches der Schankwirt für den betreffenden Abend einer geschlossenen Gesellschaft überlassen hat. Demzufolge wurde der Schankwirt **Marcus**, bei welchem jeden Dienstag ein Pfeifenklub tagt, wegen Ueberschreitung der Polizeistunde zu 2 M. event. 1 Tag Haft verurteilt, weil die Mitglieder des Pfeifenklubs an ihrem Sitzungstage noch nach 12 Uhr in dem von ihnen gemieteten Zimmer angetroffen worden sind. Der Angabe des Angeklagten, daß der Klub die polizeiliche Erlaubnis habe, auch nach 12 Uhr noch tagen zu dürfen, wurde keine Bedeutung beigelegt.

Ein **Schuld bei den Singhaleen** im Ausstellungspark der Hasenheide ist für **Frl. Eise Braun** insofern verhängnisvoll geworden, als auf ihn eine Anklage wegen Unterschlagung zurückzuführen ist, welche gestern vor dem Schöffengerichte gegen sie verhandelt wurde. Sie war bei den Vorstellungen der Singhaleen oftmals eine begeisterte Zuschauerin. Eines Tages, als sie das Festspiel der Singhaleen wieder betreten wollte, bemerkte sie, wie **Frl. Andrae** — das ist die junge Verkäuferin, welche vor dem Kasernen Ausstellungssitz Filigranarbeiten feilhielt — mit einem Mann in weihem Turban und kostbarem Mughelshud auf dem chokoladenbraunen Körper in offenbar schwieriger Unterhaltung begriffen war. Der biedere Bewohner des Hauses war ein Anhänger der Goldwährung, hatte der Filigranverkäuferin eine Anzahl Silber- und Nidelmünzen im Gesamtwerthe von 10 Mark in die Hand gedrückt und durch seltsame Gebarden den Wunsch angedeutet, dafür ein blankes Zehnmarkstück eingewechselt zu erhalten. Das weiße Mädchen konnte aber den Wunsch des braunen Inselbewohners nicht erfüllen, um aber nicht unhöflich zu erscheinen, legte sie die sämtlichen Münzen vertrauensvoll in die Hände der Angeklagten, welche mit einem schmachenden Blick auf den schönen Zehnmärker versprach, in der nahen Restauration das Zehnmarkstück einzuzuwechseln. Von da an beginnt das Unglück der Angeklagten. Als das Wechselgeschäft erledigt war, hatte nach ihrer Darstellung schon der „Adacee-Lang“ begonnen und sie konnte denselben nicht hören. Nachher konnte sie den chokoladenbraunen Transozeaner nicht wieder herausfinden. Sie hat das Geldstück den verschiedensten Unterthanen Hagenbed's vor das blickende Auge gehalten, aber überall holte sie sich einen Korb, denn die Singhaleen sind von einer rührenden Ehrlichkeit und machen an ihrem Theil den alten Spruch: „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles!“ vollständig zu nichte. Endlich hat sie, ihrer Behauptung nach, doch einen braunen Menschenbruder gefunden, welcher sich ihrer erbarmte und ihr das Zehnmarkstück unter dem Vorgeben abnahm, daß er das Silbergeld der weihen Jungfrau anvertraut. Diese Darstellung war aber doch etwas gewagt, denn bald darauf erschien der Mann mit dem weihen Turban wiederum bei der kleinen Filigranhändlerin und verlangte unter Zeichen der Ungebild sein Geld zurück, welches er bis dahin inhaltlich noch nicht erhalten hatte. **Frl. Braun** ward bald zur Stelle geholt und da sie ganz treuherzig die oben mitgetheilte Geschichte wieder erzählte, so blieb nichts übrig, als daß Herr Hagenbed nach Beendigung des Herr-Verren-Umzuges seine sämtlichen Männer antreten und in großer Parade bei der Angeklagten vorbeisprengen ließ. So sehr dieselbe aber auch suchte und spähte; sie fand unter den prächtigen Gestalten niemand, welchen sie zu beschuldigen wagte, das Goldstück von ihr erhalten zu haben. Herr Hagenbed hielt den Bewohnern der „Schönen Insel“ noch eine wohlgehehete Rede über die Sünde der Lüge und die Verantwortlichkeit einer betrügerischen Handlungsweise gegen weiße Jungfrauen, die Herren Singhaleen wiesen aber jede Unredlichkeit mit Entrüstung zurück. Da blieb denn nur die Vermuthung übrig, daß **Frl. Braun** das Goldstück in ihre eigene Tasche gesteckt habe. Das Schöffengericht war auch dieser Meinung, um so mehr, als **Frl. Braun** auf ihrem Lebenswege schon einmal gestrauchelt ist und eine Diebstahlsstrafe auf dem Korbholz hatte. Als Souvenir an den Besuch der Singhaleen wurde die Angeklagte daher mit einer Geldstrafe von 20 M. event. 4 Tagen Gefängnis bedacht.

Ein höchst **bedenklicher Steinhandel**, dessen Vermittler größtentheils strafunmündige Kinder sind, hat sich in der Gegend der Gartenstraße herausgebildet. Die dortige Gegend passiren außerordentlich viele Steinwagen, von deren Ladung häufig Steine herabfallen und auf dem Straßendammliegen bleiben. Es hat sich nun ein ziemlich umfangreicher Handel in der Weise etabliert, daß kleine Jungen und Mädchen auf diese herabgefallenen Steine Jagd machen, sie auflesen und verkaufen. An Gelegenheit dazu fehlt es nicht, denn die kleinen Kaufleute haben verschiedene Personen an der Hand, welche ihnen diese Steine abnehmen und mit 1 Pfennig pro Stück bezahlen. Die Kinder scheinen aber durch diesen leichten Ver-

dienst verleitet worden zu sein, sich nicht bloß auf das Finden von Steinen zu beschränken, sondern zu Diebstählen an solchen Steinen überzugehen. So wurde auf einem Neubau in der Chauvestraße mehrere Male die Wahnehmung gemacht, daß vorübergehende Knaben von den an der Straße aufgestellten Mauersteinen einige fortnahmen; dieselbe Bemerkung wurde auf einem Neubau in der Gerichtstraße gemacht, und als es endlich gelang, einen der kleinen Diebstahler festzunehmen, stellte es sich heraus, daß dieselben das gestohlene Gut vorzugsweise zu einem in der Gartenstraße wohnenden Hausbesitzer und zu einem ebendasselbst ansässigen Schankwirt brachten. Bei der angeordneten Hausdurchsuchung wurden bei dem einen 500, bei dem anderen 300 Mauersteine vorgefunden, welche nach dem Gutachten eines Maurermeisters von den Vorräthen der beiden Neubauten herrührten. Der größte Theil der kleinen Spitzbuben befindet sich noch in strafunmündigem Alter und so konnten gestern nur zwei 13jährige Jungen wegen Diebstahls vor dem Schöffengericht zur Verantwortung gezogen werden. Neben ihnen waren die erwachsenen Abnehmer wegen Anstiftung zum Diebstahl und Hehlerei angeklagt. Die letzteren entgingen einer Verurtheilung auch nur aus dem Grunde, weil ihnen nicht nachzuweisen war, daß sie den diebstahlischen Erwerb der Steine gekannt haben. Der Staatsanwalt sprach über diesen Mangel ausdrücklich sein Bedauern aus, weil ein solcher Handel um so bedenklicher erscheine, als sämtliche bei den Angeklagten aufgekapelten Steine völlig unverletzt waren, also unmöglich von den Wagen herabgefallen sein konnten. Die erwachsenen Angeklagten wurden freigesprochen, die diebstahlischen Knaben kamen mit einem Verweise davon.

Können Sie sich bei dem Aufschreiben der Droschkennummer nicht geirrt haben? So lautete die Frage des Amtsanwalts v. Glau an den als Zeugen in der Straffache gegen den Droschkenkutscher **Philipp geladenen Schyman**. Nach der Anzeige desselben sollte die von dem Angeklagten geführte Droschke Nr. 2518 am Abend des 23. November v. J. nicht beleuchtet gewesen zu sein. Der Angeklagte bestritt dies mit der Behauptung, daß er an jenem Abend auch die angegebene Chauvestraße überhaupt gar nicht passiert habe. Der Zeuge erklärte anfangs, daß ein Irrthum bei der Notirung der Droschkennummer bei ihm ausgeschlossen sei, gab aber schließlich, als ihm der Amtsanwalt aus der eigenen Anzeigeschrift, in welcher erst die Zahl 2518 gestanden habe, dann eine 10 und zuletzt eine 18 gemacht war, seine eigene Unsicherheit vor Augen führte, diese Möglichkeit zu. Infolge dessen wurde der Angeklagte dem Antrage des Amtsanwalts entsprechend freigesprochen.

Eine **ungehörige Bemerkung bei Abfassung einer Steuerreklamation** hat dem Schlossermeister **Hertel** eine Anklage wegen Beleidigung der Einschüßungskommission zugezogen, die gestern vor der 90. Abteilung des Schöffengerichts gegen ihn verhandelt wurde. Er war in die erste Stufe eingeschüßt worden und daß dies zu seinem Einkommen in einem schlechten Verhältnis stand, beweist die Thatfache, daß er jetzt nur die zweite Steuerstufe zahlt. Als ihm die unliebliche Einschüßung zu Theil geworden, beschwerte er sich zunächst bei seinem Wirth und dieser belehrte ihn dahin, daß in der Einschüßungskommission mehrere Berufsangehörige sich befänden, welche wohl an seiner Einschüßung Schuld seien. Nun reklamierte er bei dem Magistrat. In seinem Schreiben wies er auf seinen geringen Verdienst, sowie auf seine aus 10 Köpfen bestehende Kinderschar hin und fügte hinzu, daß Diebstahl, die ihn in die erste Stufe einschüßt hätten, nach Dalldorf gehörten. Wegen dieser Bemerkung wurde er zur Verantwortung gezogen. Er wollte auch im Termin durchaus nicht einsehen, daß die beanstandete Aeußerung beleidigend sei und schien sich für das Opfer einer falschen richterlichen Auffassung zu halten, als er zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurtheilt wurde. Der Staatsanwalt hatte 50 M. beantragt.

Daß die **Zeichenschederer** unter Umständen mit außerordentlicher Verwegenheit vorgehen, bewies eine Verhandlung, welche gestern vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I stattfand. An einem warmen Augustabend war der Maurer **M.** auf einer Bank am Lustperlat eingeschlafen. Vorwärts halber hielt er den erhaltenen Wochenlohn in der Hand und diese wieder in der Tasche. Da wurde er durch das Gefühl von Kälte an der Hand aufgeweckt. Als er sich rührte, sah er, daß ein Mann schleunigst den Sitz neben ihm verließ und sich auf eine gegenüber stehende Bank setzte. **M.** bemerkte, daß seine Tasche, in welcher er seine Hand und das Geld hielt von außen mittelst eines haarscharfen Messers aufgeschnitten war, es mußte eine außerordentliche Geschicklichkeit dazu gehört haben, ihn selbst nicht zu verletzen. Aus Furcht, von seinem unheimlichen Gegenüber angefallen zu werden, verhielt er sich ganz ruhig und stellte sich, als ob er wieder eingeschlafen sei, bis er die Schritte eines sich nähernden Passanten hörte. Nun sprang er auf und ergriff den Verdächtigen, dessen Persönlichkeit auf der Wache als die eines gewissen **August Stiller** festgestellt wurde. Im gestrigen Termine wurde der vielfach Vorbestrafte mit zwei Jahren Zuchthaus belegt.

Soziale Uebersicht.

Achtung! Tischler! Die Kollegen der Werkstatt **Reddemann**, Groß-Grödenstr. 18, haben wegen einer die Arbeitszeit und den Lohn beschränkenden Werkstattordnung die Arbeit niedergelegt. Wir richten deshalb die Bitte an die Kollegen Berlins, sich mit den Streikenden solidarisch zu erklären und fordern ganz besonders von den Mitgliedern des Fachvereins der Tischler, daß dieselben der Werkstatt fern bleiben.

Der Vorstand des Fachvereins der Tischler.
Achtung! Arbeiter! Wie alle Arbeiter, so haben jetzt auch die Blauhauer Berlins beschlossen, ihre in jeder Hinsicht traurige Lage zu verbessern. In zwei stark besuchten Versammlungen, in denen ein energischer, thatkräftiger Geist herrschte, wurde beschlossen, die 8stündige Arbeitszeit, sodann aber auch mit Kraft für die Beseitigung der Akkordarbeit einzutreten. Was wir erwarteten, ist geschehen, wir befinden uns im Streik! Zwei prinzipiell wichtige Forderungen gibt es durchzubringen; wozu wir siegen, so bedürfen wir thatkräftiger, materieller Unterstützung. Wir appelliren an das Solidaritätsgefühl aller Arbeiter! Unterstützt uns in unserem gerechten Kampfe, unser Sieg ist auch der eure! Briefe sind zu richten an **J. Klose**, Annenstraße (Restaurant **Kehner**). Die Kommission der Blauhauer.

Versammlungen.

Der **sozialdemokratische Wahlverein** für den fünften Berliner Reichstagswahlkreis hielt am Freitag, den 25. d. M., in Ziemer's Lokal, Münzstr. 11, eine gutbesuchte Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes und Fragelassen. Der Vorsitzende, Herr **Fritz Berndt**, erstattete einen ausführlichen Bericht über die Thätigkeit des Wahlvereins im verfloffenen Vierteljahr. Er führte u. a. aus, wie erfreuliche Fortschritte der Verein gemacht habe, indem sich die Mitgliederzahl sehr bedeutend vermehrt habe und wünschte, daß bis zur Reichstagswahl unser kleiner Wahlverein des fünften Wahlkreises ein thatkräftiger großer werden möchte. Zum 2. Punkt erstattete der Kassirer, Herr **Post**, einen genauen

Bericht des Kassenbestandes. Derselbe wird von den Revisoren für richtig befunden und wird dem Kassirer **Decharge** ertheilt. Zum 3. Punkt, Vorstandswahl, wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: **Fritz Berndt**, 1. Vorsitzender, **Fritzsche**, 2. Vorsitzender, **E. Holzmann**, 1. Schriftführer, **Käpfer**, 2. Schriftführer, **Fr. Post**, 1. Kassirer, **Otto Birndt**, 2. Kassirer. Als Revisoren wurden die Herren **Zeise**, **Gabbert** und **Sajemsky** gewählt. Zu „Verschiedenes“ verliest der Vorsitzende einen Ausschnitt aus dem „kleinen Journal“, welches in denunziatorischer Weise gegen die sozialdemokratische Partei auftritt. Dieses „freiwilige“ Blatt erdreistet sich, den Boykott, den die Arbeiter den verschiedenen Brauereien gegenüber, weil sie ihre Lokalitäten den Arbeitern zu Versammlungen verweigern, erklärt haben, einen groben Unfug zu nennen und es wäre Zeit, daß dem sozialistischen Treiben ein Ende gemacht wird. Daraus gelangte folgende von Herrn **Post** verlesene Resolution einstimmig zur Annahme: „In Erwägung der wiederholten Denunziationen des „kleinen Journal“ der sozialdemokratischen Partei gegenüber, beschließt die heute in Ziemer's Lokal, Münzstr. 11, tagende Versammlung des sozialdemokratischen Wohlovereins des 5. Berliner Reichstagswahlkreises, bei den Restaurationen, wo dasselbe ausliegt, dahin zu wirken, daß dieselben nicht mehr darauf abonnieren sollen, widrigenfalls kein Arbeiter mehr bei ihnen verkehren dürfe. Gleichzeitg werden alle Arbeiter erlucht, das Abonnement des „kleinen Journ.“ nicht mehr zu unterstützen. Herr **Müller** fragt an, wie es mit der Kandidatur des Herrn **Baake** stehe, da doch dieselbe schon in dem „Berl. Volksbl.“ veröffentlicht wurde. Der Vorsitzende erwiderte hierauf, daß die Kandidatenfrage bis zur nächsten Versammlung bleiben solle, da Herr **Baake** heute nicht anwesend ist. Im Fragelassen wünscht ein Herr einen Dank für Herrn **Ziemer** für seine humane Behandlung den Arbeitern gegenüber. Daraus entspringt eine lebhafteste Debatte, da Herr **Käpfer** erklärte, daß Herr **Ziemer** bei Gelegenheit eines Kränzchens, welches die Köpfer da veranstaltet hatten, gerade nicht sehr human gewesen sei. Herr **Gabbert** wünscht, daß das Bier aus der **Victoria-Brauerei** nicht bei Herrn **Ziemer** ausgeführt werde, da der Boykott über diese Brauerei erklärt wurde. Es kam hierbei zu einer sehr lebhaften Debatte. Herr **Ziemer** sollte sich erklären, das Bier nicht mehr auszuführen. Er sagte, es wäre sein Geschäftsprinzip. Er verhängt das Bier der **Victoria-Brauerei** und von **Böhrow**, da es ein gutes Bier ist, und wird kein anderes Bier einführen, das wäre sein fester Entschluß. Wir könnten machen, was wir wollten, das heißt so viel, als den Arbeitern den Stuhl vor die Thüre stellen. Es gelangt hierauf ein Antrag von Herrn **Gabbert** zur Annahme, daß wir nicht mehr in Ziemer's Lokal verkehren sollen, bis sich Herr **Ziemer** erklärt hat, das Bier aus der **Victoria- und Böhrow'schen** Brauerei nicht mehr auszuführen. (Die Angelegenheit ist inzwischen schon erledigt. **Red.**) Folgende Resolution, verfaßt von Herrn **Holzmann**, wurde einstimmig angenommen: Da Herr **Brauermeister** **Böhrow** seine Lokalitäten den Arbeitern zu Versammlungen nicht freigibt, beschließt die heute hier tagende Versammlung, daß dieselben kein Arbeiter mehr verkehren soll und bei den Restaurationen dahin zu wirken, daß dieselben kein Bier mehr aus genannter Brauerei beziehen sollen, widrigenfalls kein Arbeiter mehr bei ihnen verkehren dürfe. — Nachdem der Fragelassen erledigt war, schließt der Vorsitzende die Versammlung mit den Worten, recht regt für den Wahlverein zu agitiren, und erucht die Anwesenden, recht zahlreich auf das „Berliner Volksblatt“, die „Berliner Volkstribüne“ und „Berliner Arbeiterbibliothek“ zu abonniren.

Zu einer **öffentlichen Volksversammlung**, in welcher am 28. d. Mts. der **Abg. Paul Singer** über „Die Verbesserung der Lebensmittel“ referiren sollte, ist die polizeiliche Genehmigung verweigert worden.

Eine **auserordentlich gut besuchte Generalversammlung** des Fachvereins der Tapzierer Berlins, fand am 21. Oktober in Feuerstein's Salon mit folgender Tagesordnung statt: 1. Jahresbericht des Vorsitzenden; 2. Jahresbericht des Kassirers; 3. Jahresbericht der Arbeitsnachweis-Kommission und des Bibliothekars. 2. Wahl des Gesamtvorstandes. 3. Abrechnung vom Stifungsfest. 4. Vereinsangelegenheiten. Zum 1. Punkt berichtet der Vorsitzende **Gräbel**, daß der Fachverein am 10. September 1888 mit 95 Mitgliedern beschlossen und am 8. Oktober definitiv gegründet worden sei, und sei bei Konstituierung die Mitgliederzahl 122 gewesen. Eingetreten seien im Ganzen bis jetzt 483 Kollegen, von denen jedoch 171 wegen Zahlunsaumächtig gekündigt worden seien, so daß die jetzt zahlende Mitgliederzahl 298 betrage. In dem verfloffenen Vereinsjahr fanden 24 Versammlungen mit 19 Vorträgen und Vorlesungen statt. Am Vergnügen arrangierte der Verein 1 Tanzkränzchen, 1 Weihnachtsfest, 2 Lachparteen, 1 Sommerfest und 1 Stifungsfest. Der Verein begründete zunächst ein Arbeitsnachweis-Bureau und dann eine Bibliothek. In agitatorischer Hinsicht wurden 2 Flugblätter an die Gehilfenschaft und ein Flugblatt an die Arbeitgeber herausgegeben. Eine Wirthschafts-Kontrollkommission, welche im Februar d. J. von Vereinsmitgliedern gewählt, überwache die Produktion und habe bis jetzt einen Reserwefonds von 494,60 M. ohne jegliche laute Agitation aufgestellt. Als vorläufige Forderung habe der Verein die achtstündige Arbeitszeit, Abschaffung der Akkordarbeit, 80 Pf. Stundenlohn, sowie Beseitigung der Leberstunden und Sonntagsarbeit aufgestellt. event. beschloßen, für Erhöhung des Stundenlohnes um 50 resp. 100 pSt. der beiden letzten Punkte mit aller Kraft einzutreten. Neben dem oben angeführten Fonds habe der Verein trotz der vielen Geldausgaben für Akkordarbeit, Bücher und Vorträge noch einen Ueberschuß von 385,70 M. zu verzeichnen, ohne die 75,25 M., welche bei dem am 13. Oktober stattgefundenen Stifungsfest erübrigt wurden. Wenn man hierbei in Betracht zieht, welche heftige persönliche Kämpfe der Verein in dem verfloffenen Jahre durchzumachen gehabt und wie ihm die Agitation seitens der eigenen Presse erschwert, wie außerdem durch die letzten Vorkommnisse und Entdeckungen über das Wirthschaften verschiedener bisheriger Vertrauenspersonen, das Vertrauen der Gehilfenschaft erschüttert, so sei es, angesichts dieser Thatfachen, ein überaus glänzendes Resultat, das trotzdem zu verzeichnen sei. Dieser lokale Berliner Rechenschaftsbericht allein beweise mehr wie alle bis jetzt verlesenen Worte, welche Stellung die große Masse der Berliner Gehilfenschaft in dem Streite zwischen Fachverein und „Tapziererzunft“ resp. deren Redakteur einnehme. Noch habe bis jetzt kein einziger ähnlicher Verein in Berlin existirt, der auch nur im entferntesten an die Leistungen des Fachvereins im gleichen Zeitraum heranreichte. Ein Verein, der fortgesetzt seitens der eigenen Zeitung in seinen Bestrebungen bekämpft, dessen Mitglieder und Führer durch eben dasselbe Organ permanent beschimpft und verdächtigt wurden und dennoch mit diesen Resultaten abschließen kann, habe den Beweis erbracht, daß das Recht und die Sympathien und somit die große Masse der Gehilfenschaft auf seiner Seite ist. Wirken wir alle in dem bisherigen Geiste weiter und unsere Erfolge werden auch die Kollegen in den Provinzialstädten zur Anerkennung unseres ehrlichen Strebens zwingen und veranlassen, ebenso wie wir über diejenigen Personen, welche als Parasiten am Gewerkschaftskörper zu bezeichnen sind, zur Tagesordnung überzugehen.

Der Bericht des Kassirers in seinen Einzelheiten kann hier nicht wiedergegeben werden wegen Raummangetz und werden den Kollegen die oben angegebenen Zahlen genüge. Durch das Arbeitsnachweisbureau des Vereins sind in den letzten zehn Monaten von 1040 Eingeschriebenen 824 Stellen vermittelt worden. Da der bisherige Vorsitzende **Gräbel** als das Bestimmteste erklärte, sein Amt nicht weiter führen zu können, wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt: **Jack** erster, **Fr. Grimpe** zweiter Vorsitzender, **Hartig** erster, **Schenk** zweiter Kassirer, **Moskoff** erster, **Zoh** zweiter Schriftführer, **Ulling** Bibliothekar, **Faber** und **Kraft** Revisoren. Zu

Bereinstimmungen stellte Kollege Wildberger den Antrag, dem Verleger in Hamburg erscheinenden Lapejirzeitung, Herrn Grünwaldt, zu diesem Unternehmen 150 Mark leihweise zu überweisen...

Die heutige Generalversammlung der Lapejirer Berlins beschließt, insolge der ausgetretenen Lohninflexionen, bei der Firma Loefer und Wolff keine Zigaretten mehr zu kaufen...

Nachdem noch zum Abonnement auf die seit drei Wochen in Hamburg erscheinende 'Allgemeine Lapejirer-Zeitung' aufgefordert und bekannt gegeben war...

Die öffentliche Versammlung der Zimmerleute Schönbergs und Umgegend vom 24. Oktober in Grönders Saal, Schwerinstraße, beschloß: 'Bei denjenigen Wirthen Schönbergs nicht mehr zu verkehren...'

Der Polizeischreiber Häuser löste am 20. d. M. in Weikensee eine Volksversammlung während des Vortrages des Herrn Stadthagen über: 'Ans Vaterland, ans Heur, schließ Dich an auf. Redner hatte im Anfang seines Vortrages hervorgehoben, daß er den Vortrag wiederholt gehalten habe...

Der Verband der Möbelpolier Berlins und Umgegend hielt am Montag, den 21. d. M., eine gut besuchte Generalversammlung im Lokale des Herrn Bolymann, Andreasstraße 26, ab. Als ersten Punkt der Tagesordnung, Kassenbericht, berichtete der Kassirer: Der Kassenbestand betrug ultimo September 171 M. 28 Pf. und der Unterstützungskasse 92 M. 70 Pf. an Darlehensfonds sind vorhanden 151 M. 45 Pf., wozu 92 M. als Darlehn bei den Mitgliedern ausstehen...

Die Vereinigung der Drechsler, Ortsverwaltung II (Stadtdarange) hielt am 22. Oktober ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab, mit der Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Abrechnung vom dritten Quartal. 4. Verschiedenes und Fragekasten. Der Bevollmächtigte berichtete über Punkt 2. Im verflorenen Halbjahre fanden statt 5 Vorstandssitzungen, 4 kommittierte Sitzungen und 5 Versammlungen der Ortsverwaltung II. In zwei von denselben wurden wissenschaftliche Vorträge gehalten...

Die Handlungsgehilfen, speziell der Kolonialbranche kamen am Sonntag Nachmittag im Dresdener Garten zusammen, um unter Vorsitz des Herrn Nicker über die Mißstände in ihrem Berufe und deren Reform zu diskutieren...

lassen wesen. Seine Ausführungen gipfelten im allgemeinen in folgender einstimmig angenommenen Resolution: 'Die x. Versammlung richtet an den Hohen Reichstag die Bitte, bei der in Aussicht gestellten Beratung des Krankenversicherungsgesetzes die Aufhebung des Abt. 2 des § 2 des Gesetzes vom 15. Juni 1883 herbeizuführen, denn die Gemeindeverordnungen haben bisher nur in sehr wenigen Fällen von dem ihnen nach § 2 des Ges. v. 15. Juni 1883 zustehenden Rechte Gebrauch gemacht...'

Die am 27. Oktober cr. im Dresdner Garten tagende öffentliche Versammlung der Handlungsgehilfen Berlins schließt sich den Ausführungen des Referenten voll und ganz an und erklärt, daß eine nachhaltige und thatfächliche Besserung der Verhältnisse innerhalb des Berufes nur durch Verhülfe der Gesetzgebung erreicht werden kann. Sie stellt sich deshalb vollständig auf den Boden der allgemeinen Arbeiterbewegung...

Eine Mitgliederversammlung der freien Vereinigung der Damenmäntelschneiderei und Bekleidungsindustrie tagte am Dienstag, den 22. Oktober in Deigmüllers Saal. Der Redner Herr Wutke erstattete den Kassenbericht, worauf Frau Schulz über das Thema: 'Vereinigen sich die Interessen der Krankenkasse der Damenmäntel-Schneiderinnen mit denen der Arbeiter und Arbeiterinnen unserer Branche' referierte. Die Interessen der Innungsbesitzer seien identisch mit denen der Innung selbst, und nur dazu geschaffen, die Arbeiterinnen noch abhängiger vom Arbeitgeber zu machen...

Die Krankenkasse der Damenmäntel-Schneiderinnen entspricht nicht unsern Forderungen. Den Arbeitern ist der Eintritt in die hiesige Filiale der freien Hilfskasse der Schneider zu empfehlen, den Arbeiterinnen die Berliner Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Nordmacher Berlins und Umgegend hielt am 20. d. M. seine monatliche Sitzung ab. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Abrechnung vom III. Quartal. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Herr Rechner berichtete über das jährliche Bestehen des Vereins. Ueber den Kassenbericht wurde dem Kassirer Entlastung erteilt. Bei der Vorstandswahl wurden wiedergewählt: Herr Carl als Vorsitzender, Herr Fischer als Schriftführer, Herr Reddermann als Kassirer und Herr Jungnickel als Bibliothekar. Der stellvertretende Vorstand besteht aus den Herren Bogt, Deigert, Grundmann und Rielsch. Referenten sind die Herren Jungnickel, Rielsch und Schulz. Sodann kam ein Aufruf der Magdeburger Kollegen behufs eines Kongresses zur Sprache, und wurde der Vorstand beauftragt, anzufragen, welchen Zweck die Magdeburger Kollegen verfolgen wollen. Vier herrschte ebenfalls die Absicht, aus Anlaß der Beschlüsse des internationalen Kongresses eine besondere Beschlussfassung herbeizuführen.

Die Vereinigung der Drechsler Deutschlands Ortsverwaltung Berlin I, hielt am Mittwoch, den 23. Oktober, ihre Mitgliederversammlung Annenstraße 16 in Sahn's Klubhaus ab. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 9 1/2 Uhr. Die Tagesordnung lautete: 1. Geschäftliches. 2. Vierteljähriger Kassenbericht. 3. Wahl eines Streiffonds-Kassirers. 4. Wahl einer Rechtschutzkommission. 5. Fortsetzung der Werkstättenstatistik. 6. Verschiedenes und Fragekasten. Nachdem der 4. Punkt, Geschäftliches, erledigt war, erstattete der Kassirer zum 2. Punkt Bericht. Einnahme vom III. Quartal 157,11 M., Ausgabe 147,12 M., also bleibt ein Kassenbestand von 9,99 M. Im Uebrigen werden Neuwahlen erledigt. Unter Verschiedenes machte ein Kollege auf das Vergnügen, welches am 16. bei Sahn stattfindet, aufmerksam und ersuchte die Kollegen, sich recht zahlreich zu beteiligen. Herrenbillet kostet 50, Damenbillet 25 Pfg. Zum Schluss wurde beschloffen, Montag, den 11. November eine Versammlung der Ortsverwaltung I stattfinden zu lassen bei Sahn, Annenstraße 16, was erst noch bekannt gemacht wird. Schluss der Versammlung um 10 1/2 Uhr.

Vollständig nicht genehmigt ward eine auf Sonnabend Abend emberufene große öffentliche Volksversammlung in Wilmersdorf. Buchdruckermeister Wilhelm Werner sollte in derselben über 'Die Vertheuerung der Lebensmittel und die Schutzölle' sprechen. Der Saal des 'Volksgarten' von Pietsch, Berlinerstraße 21, mochte von etwa 500 Personen besetzt sein, die den Herrn Referenten bei seinem Erscheinen mit einem dreifachen donnernden Hoch begrüßten. Sofort erhob sich einer der drei im Saale anwesenden örtlichen Polizeibeamten und meldete, daß, da die Versammlung auf Grund des Sozialistengesetzes nicht genehmigt worden, auch das Hoch nicht gestattet werden dürste. Bald darnach verlas der Einrufer das darauf bezügliche behördliche Schreiben. Ein dreimaliges Hoch auf die Sozialdemokratie erscholl, dann ging man ruhig auseinander.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises. Große Versammlung am Dienstag, den 29. Oktober, Abends 8 Uhr, im großen Saal der Brauerei Roabit, Hauptstraße 68. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Woz Schulz: 'Die wirtschaftlichen Umwälzungen unserer Zeit und die Sozialdemokratie.' Diskussion. Verschiedenes und Fragekasten. Mitglieder werden aufgenommen. Witz haben Zutritt. Sonntag, Berliner Gildhäuser. Dienstag, den 29. Oktober, Abends 9 Uhr, Versammlung bei Rindl, Köpenickerstr. 100. Angelegenheit der Werkstätten.

Große Generalversammlung der Bergarbeiter am Dienstag, den 29. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal der Brauerei Roabit, Hauptstraße 68. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Abrechnung vom dritten Quartal. 4. Verschiedenes und Fragekasten. 5. Wahl eines Streiffonds-Kassirers. 6. Wahl einer Rechtschutzkommission. 7. Fortsetzung der Werkstättenstatistik. 8. Verschiedenes und Fragekasten. Nachdem der 4. Punkt, Geschäftliches, erledigt war, erstattete der Kassirer zum 2. Punkt Bericht. Einnahme vom III. Quartal 157,11 M., Ausgabe 147,12 M., also bleibt ein Kassenbestand von 9,99 M. Im Uebrigen werden Neuwahlen erledigt. Unter Verschiedenes machte ein Kollege auf das Vergnügen, welches am 16. bei Sahn stattfindet, aufmerksam und ersuchte die Kollegen, sich recht zahlreich zu beteiligen. Herrenbillet kostet 50, Damenbillet 25 Pfg. Zum Schluss wurde beschloffen, Montag, den 11. November eine Versammlung der Ortsverwaltung I stattfinden zu lassen bei Sahn, Annenstraße 16, was erst noch bekannt gemacht wird. Schluss der Versammlung um 10 1/2 Uhr.

Die Mitgliederversammlung der Vereinigung Deutschlands, Ortsverwaltung 'Berlin III' kann erst, da nicht eher frei ist, am 10. November stattfinden. Der Arbeitsnachweis der Glanzarbeiter beginnt am 20. Oktober ab Rammplatz 78 bei Hoyer. Die Arbeitsnachweise sind von 8 bis 9 1/2 Uhr und Sonntags von 10 bis 12 Uhr (sowohl an Mitglieder wie an Nichtmitglieder unentgeltlich).

Sesang-, Turn- und Gesangsvereine am Dienstag: 'Gutenberg' Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant 'Luisenpark'. 'Gefangenen' Abends 9 Uhr im Restaurant 'Luisenpark'. 'Schüler' Abends 9 1/2 Uhr im Restaurant 'Luisenpark'. 'Arbeiter' Abends 10 Uhr im Restaurant 'Luisenpark'. 'Kameradschaft' Abends 10 1/2 Uhr im Restaurant 'Luisenpark'. 'Freiwillige' Abends 11 Uhr im Restaurant 'Luisenpark'. 'Vereine' Abends 11 1/2 Uhr im Restaurant 'Luisenpark'. 'Gesangsvereine' Abends 12 Uhr im Restaurant 'Luisenpark'.

Vermischtes.

Eselreiten. Das Zeitungs-Schreiber vor hundert Jahren sehr unangenehmen Strafen ausgesetzt beweist der nachstehende Vorfal: Der Kommandant damals wöchentlich erscheinenden 'Dresdener' leitete verbreiteten Nachricht, daß am 4. August 1783 bei öffentlichem Trommschlag 133 Deserteure von grenadier-Garde, darunter 1 Kapitän, 2 Leutnants, 7 Offiziere und 7 Tambours, welche in der Zeit von 1770 flüchtig geworden waren, bei Namensnennung in der Stadt zum Ausruf gelangten und zurück zu kommen machte sich mit dieser Publikation eines großen Verdienstes denn es wurde als unwarh bezeichnet, daß auch die vier seien. Zur Strafe dafür mußte der Zeitungs-Schreiber ein Auftrags des Gouvernements-Kriegsgerichts Neumarkt einige Stunden auf dem bei der Quartierung der hölzernen Straßes reiten. - Diese Strafe ist heute manchem hölzernen Esel herum reiten.

Depeschen.

Münberg, 28. Oktober. Nach einer Meldung von spondent hat der Reichstagsabgeordnete Freiberger die Absicht ausgesprochen, ein Mandat zum Wahlkreis als Kandidaten aufzustellen. Bern, 28. Oktober. In der gestrigen Jahresversammlung der Schweizerischen sozialdemokratischen Partei wurde Nationalratswahl, wo dies immer nur möglich ist, ferner die Bekämpfung jeder weiteren Ausdehnung der Nationalpolizei und die Ueberwachung des Verhältnisses gegenüber denselben; Beamte, welche sich nicht die persönlichen Freiheitsrechte der Bürger erlauben, zu züchten und die Bürger über das Verhältnissen der Polizei und deren Verhalten gegenüber beschuldigen.

Briefkasten.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnenten-Custum nicht zu ertheilen. J. W. Wenden Sie sich an das Bundesamt für die E. in A. Senden Sie Ihr Drama Herrn Reichart, Berlin-Roabit, Flensburgerstraße, ein. E. M., Stellmacher. Ein solches Emblem ist höchstens in den Stempel Ihres Fachbereiches auszufertigen auch da ist es überflüssig. Am vernünftigsten ist es mittelalterlichen Kram, der für Innungen ja ganz vollkommen weg zu lassen.